

Kein schöner Land?

Glück und Zufriedenheit deutscher Aus- und Rückwanderer

Marcel Erlinghagen

Zusammenfassung: Der Aufsatz geht der Frage nach, inwieweit sich das subjektive Wohlbefinden von Auswanderern, Nicht-Wanderern und Rückwanderern unterscheidet. Als wesentliche Aspekte des subjektiven Wohlbefindens wird auf Basis der Daten des European Social Surveys (ESS) die subjektive Lebenszufriedenheit und das Glücksempfinden von in Deutschland und im Ausland lebenden Deutschen mit Hilfe multivariater Regressionsanalysen untersucht. Als wesentlicher Befund zeigt sich, dass deutsche Auswanderer im Schnitt glücklicher und zufriedener sind als in Deutschland verbliebene Deutsche bzw. deutsche Rückwanderer. Dieses höhere Wohlbefinden ist jedoch nicht durch Unterschiede in der sozio-demographischen oder sozio-ökonomischen Struktur der verschiedenen Untersuchungsgruppen begründet. Vielmehr hängt das vergrößerte subjektive Wohlbefinden von Auswanderern vor allem mit psychosozialen Unterschieden bzw. einer im Ausland besseren Einkommensbewertung zusammen.

Schlagwörter: Lebenszufriedenheit · Wohlbefinden · Auswanderung · Rückwanderung

1 Einleitung

Vor dem Hintergrund der nicht nur quantitativ, sondern gerade auch kulturell bedeutsamen Zuwanderung nach Deutschland insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, schien bis in die jüngste Vergangenheit hinein das Phänomen der Auswanderung aus Deutschland weder in der öffentlichen Debatte noch in der Migrationsforschung ein Thema zu sein. Wenn überhaupt so verband sich mit dem Begriff des „Auswanderers“ vor allem das Klischee des „Aussteigers“, der jenseits der Zwänge der modernen Arbeitsgesellschaft nach neuen oder scheinbar alten Freiheiten bevorzugt in klimatisch angenehmen Regionen der Erde suchte. Erst im Anschluss an die jüngsten ökonomischen Krisen und vor allem angesichts der immer

noch hohen Arbeitslosenzahl ist das Thema Auswanderung seit Mitte der 1990er Jahre wieder verstärkt in das Blickfeld von Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft geraten. Zusätzlich wird das Interesse an der Auswanderung aus Deutschland neuerdings durch das wachsende Verständnis von Migration als unabgeschlossenem und zumindest teilweise auch transnationalem Mobilitätsprozess (Pries 1996; 2007) gesteigert.

Anders als bei der Analyse von Zuwanderung existieren bislang nur wenige Studien, die sich mit Auswanderung aus Deutschland beschäftigen. Die meisten dieser Studien zielen dabei auf die Rückwanderung von Migranten in ihre ehemaligen Heimatländer (vgl. bspw. *Jankowitsch et al.* 2000; *Constant/Massey* 2003). Hinsichtlich der Auswanderung von Deutschen liegen abgesehen von anekdotischer Evidenz und medial aufbereiteten Einzelfallbeschreibungen (vgl. z.B. *Preuß* 2009; *Heinrich* 2010) bislang jedoch kaum wissenschaftlich verwertbare Daten vor. Ferner gibt es nahezu keine Informationen über die Lebensbedingungen der Auswanderer aus Deutschland nach Ankunft in ihrer neuen Heimat – sieht man von Fernseh-Soaps wie „Good Bye Deutschland“ oder „Auf und davon“ ab. Erst allmählich wächst die Zahl der Forschungsarbeiten, die sich mit dem Phänomen der Auswanderung von Deutschen beschäftigen. Zunächst beschränkten sich diese Arbeiten hauptsächlich auf aggregierte Wanderungsdaten der offiziellen Statistik, die dann ergänzt wurden durch nicht-repräsentative quantitative und qualitative Untersuchungen bestimmter Auswanderergruppen, insbesondere von Hochqualifizierten (vgl. *Enders/Bornmann* 2002; *Mohr* 2002; *Diehl/Dixon* 2005). Repräsentative Analysen, die auf großen Individualdatensätzen beruhen, sind nach wie vor rar und lassen sich bislang an einer Hand abzählen. Hier sind insbesondere *Schupp et al.* (2005) und *Erlinghagen et al.* (2009) zu nennen, die auf Basis der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) die Sozialstruktur deutscher Auswanderer analysiert haben. Ferner ist auf die umfassende Studie von *Ette/Sauer* (2010) hinzuweisen, die insbesondere auf Basis des European Labour Force Survey die sozio-ökonomischen Merkmale im Ausland lebender Deutschen untersucht haben.¹

Während *Ette/Sauer* (2010) sich vor allem auf die Erwerbssituation deutscher Auswanderer konzentrieren, gibt es bislang – abgesehen von einer kleinen, auf wenigen Einzelfällen basierenden SOEP-Pilotstudie (*Schupp et al.* 2008; *Erlinghagen/Stegmann* 2009) – keine Arbeit, die das subjektive Wohlbefinden von Auswanderern in ihrer neuen Heimat untersucht hätte. Gerade vor dem handlungstheoretischen Hintergrund eingeschränkt-rationaler Akteure ist die Frage von Interesse, inwieweit die mit der Auswanderung mutmaßlich verbundene Suche nach einem „besseren Leben“ erfolgreich gewesen ist. Hier setzt der vorliegende Aufsatz an, indem das subjektive Wohlbefinden zwischen deutschen Auswanderern, deutschen Nicht-Wanderern und deutschen Rückwanderern verglichen werden soll. Als wesentli-

¹ Es existieren außerdem einige Untersuchungen zur Auswanderungsbereitschaft von Migranten (vgl. z.B. *Haug* 2001) oder Deutschen (vgl. z.B. *Diehl et al.* 2008). Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass sich aufgrund geäußerter Migrationsabsichten aus einer Vielzahl von Gründen nur bedingt nachfolgende tatsächliche Wanderungsbewegungen vorhersagen lassen.

che Aspekte des subjektiven Wohlbefindens sollen in diesem Zusammenhang die subjektive Lebenszufriedenheit und das Glücksempfinden untersucht werden. Die Ausführungen beginnen in Abschnitt 2 mit der Erläuterung des theoretischen Hintergrundes der folgenden Analyse, einer Darstellung des Forschungsstandes sowie einer Formulierung der im Folgenden zu untersuchenden Forschungsfragen. Abschnitt 3 stellt die Datenbasis der Untersuchung vor und erläutert das methodische Vorgehen, bevor in Abschnitt 4 die Ergebnisse der Analyse präsentiert werden. Der Aufsatz schließt mit einem zusammenfassenden Fazit (Abschnitt 5).

2 Theoretischer Hintergrund und Stand der Forschung

2.1 Auswanderungsgründe

Auswanderung ist kein monokausaler Prozess und die Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen, können höchst unterschiedlich und vielfältig sein. Neben individuellen Ursachen wie bspw. Arbeitslosigkeit im Heimatland oder aber einem besseren Jobangebot im Ausland spielt auch die ökonomische, soziale und politische Situation in der Herkunfts- und Ankunftsgesellschaft eine wesentliche Rolle. Ferner wird in der Literatur auf spezifische Persönlichkeitsmerkmale wie Abenteuerlust, Risikobereitschaft oder auch eine optimistische und zuversichtliche Grundhaltung aufmerksam gemacht, die Auswanderungen begünstigen können (vgl. z.B. van *Dalen/Henkens* 2007). Darüber hinaus ist wichtig zu betonen, dass Auswanderungsentscheidungen möglichst im familialen Kontext zu betrachten sind, das heißt, dass Auswanderung vielfach auch eine Folge der Auswanderung von Familienangehörigen sein kann und daher Migration in solchen Fällen nur mittelbar eine Folge der Lebensbedingungen des „Mitziehenden“ ist (einen Überblick über unterschiedliche migrationstheoretische Ansätze bieten *Haug* 2000 und *Kalter* 2000).

Im „klassischen Modell der Migration“ (*Braun/Recchi* 2008: 162) werden Wanderungen umso wahrscheinlicher, je größer der Unterschied in den Lebensbedingungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft ist. Insofern ist verständlich, dass sich die Wanderungsforschung in hochentwickelten Industrieländern wie Deutschland insbesondere auf die Ursachen und Folgen der im Zuge der Globalisierung nochmals zunehmenden Zuwanderung aus deutlich ärmeren Regionen Europas und der Welt konzentriert. Auch wenn die unterschiedlichen migrationstheoretischen Ansätze gerade in den Fällen besonders erklärungsstark sind, wenn z.B. das Wohlstandsgefälle hoch oder aber die Unterschiede bezüglich politischer Freiheiten besonders auffällig sind, so sollten grundsätzliche Annahmen auch dann gelten, wenn Auswanderung aus Ländern mit insgesamt relativ hohem Lebensstandard (wie etwa Deutschland) erklärt werden soll (vgl. *van Dalen/Henkens* 2007). *Santacreu et al.* (2009) verweisen in diesem Zusammenhang auf unterschiedliche individuelle Auswanderungsgründe, wobei hier neben berufs- und familienbezogenen Ursachen von Befragten auch immer wieder die (angestrebte) Verbesserung der Lebensqualität genannt wird. Geht man von der handlungstheoretischen Prämisse eingeschränkt rationaler Akteure aus, die ihre Entscheidungen an Erwartungen

(nicht Wissen!) ausrichten, die gleichzeitig in (im weitesten Sinn) soziale Kontexte eingebettet sind und unter dieser Voraussetzung versuchen (!) ihren Nutzen zu maximieren (*Lindenberg* 1989, 1990; *Esser* 1999), so ist zu erwarten, dass sich auch deutsche Auswanderer von ihrer Auswanderungsentscheidungen unabhängig von ihren individuellen Migrationsgründen einen Nutzenzuwachs versprechen (sollten).

Dabei ist zunächst einmal offen, was unter „Nutzen“ zu verstehen ist bzw. wie „Nutzen“ empirisch zu messen und operationalisieren ist. *Braun/Recchi* (2008) untersuchen bspw. inwieweit Auswanderung mit sozialer Mobilität verbunden ist. Ferner werden innerhalb der einschlägigen primär ökonomischen Forschung andere Möglichkeiten zur Nutzenmessung diskutiert (*Diener/Suh* 1997). Wurde Nutzen lange Zeit häufig gleichgesetzt mit der Einkommenshöhe, so ist man nicht zuletzt in der Ökonomie zunehmend von solchen objektiven Indikatoren abgerückt und favorisiert zur Nutzenmessung stattdessen Indikatoren, die die subjektive Bewertung der Lebensqualität abbilden (*Frey/Stutzer* 2002). Hierbei können verschiedene Facetten des subjektiven Wohlbefindens betrachtet werden, wobei in der Forschungspraxis insbesondere die Fragen nach der subjektiven Lebenszufriedenheit und dem subjektiven Glücksempfinden eine wesentliche Rolle spielen (vgl. *Haller/Hadler* 2006) und daher auch in der vorliegenden Untersuchung zur Messung des subjektiven Wohlbefindens herangezogen werden.

Unabhängig von der konkreten Operationalisierung individuellen Nutzens liegt auf der Hand, dass der mit der Auswanderung mutmaßlich zu erwartende Nutzenzuwachs abhängig von einer Reihe sozio-ökonomischer und sozio-demographischer Merkmale ist und sich für verschiedene Bevölkerungsgruppen entsprechend unterscheidet. Mit anderen Worten wird sich eine Auswanderung für manche Menschen eher lohnen als für andere. Wanderungstheoretisch ist dabei zunächst offen, welche individuellen, familialen oder sozialen Faktoren die Auswanderungswahrscheinlichkeit für Deutsche systematisch vergrößern. Empirisch zeigt sich allerdings, dass sich deutsche Auswanderer verstärkt aus jüngeren, gut ausgebildeten und ungebundenen Menschen rekrutieren. Darüber hinaus finden sich eher Frauen als Männer unter den Auswanderern. Gleichzeitig gibt es eine erhöhte Auswanderungswahrscheinlichkeit sowohl bei Führungskräften als auch bei Arbeitslosen (*Erlinghagen et al.* 2009). Ferner zieht die weit überwiegende Mehrzahl deutscher Auswanderer in ebenfalls hochentwickelte Industrieländer. Dabei handelt es sich häufig um direkte Nachbarstaaten (insbesondere Schweiz und Österreich), aber auch Großbritannien sowie das klassische Auswanderungsland USA sind relativ häufig das Ziel deutscher Auswanderer (*Erlinghagen/Stegmann* 2009). *Ette/Sauer* (2010) weisen in ihrer umfassenden Studie darüber hinaus darauf hin, dass bei Deutschen in den meisten Fällen Auswanderung nur eine begrenzte Episode im Lebensverlauf darstellt und es daher ein erhebliches Ausmaß an Rückwanderung gibt. Dabei setzt sich die Gruppe der Rückwanderer ebenfalls verstärkt aus jüngeren und hochqualifizierten Personen zusammen.

Es ist *nicht* primäres Ziel dieses Aufsatzes, sozialstrukturelle Unterschiede in der Zusammensetzung der Aus- bzw. Rückwanderungspopulation zu erklären (vgl. dazu insbesondere Kapitel 2 in *Ette/Sauer* 2010; *Erlinghagen et al.* 2009; *Braun/Recchi* 2008). An dieser Stelle ist nur wichtig festzuhalten, dass es sich bei deutschen Aus-

und Rückwanderern um eine selektive Gruppe handelt. Soll also im Weiteren das subjektive Wohlbefinden von deutschen Aus- und Rückwanderern mit dem subjektiven Wohlbefinden deutscher Nicht-Wanderer verglichen werden, so ist diese Selektivität bei der empirischen Analyse entsprechend zu berücksichtigen. Dies ist insbesondere deshalb von Bedeutung, weil die einschlägige Forschung gezeigt hat, dass die subjektive Bewertung der eigenen Lebensqualität systematisch durch wesentliche individuelle, familiäre und kontextabhängige Faktoren beeinflusst wird.

2.2 Determinanten subjektiven Wohlbefindens

Eine Vielzahl von Studien findet einen Zusammenhang zwischen Alter und subjektivem Wohlbefinden – allerdings mit uneinheitlichen Befunden (vgl. dazu *Brockmann* 2010). Bleiben familiäre, gesundheitliche und ökonomische Lebensumstände zunächst unberücksichtigt, zeigt sich ein umgekehrt u-förmiger Zusammenhang und insbesondere Menschen in mittlerem Alter scheinen die höchste Lebenszufriedenheit zu besitzen (vgl. z.B. *Easterlin* 2006). Berücksichtigt man jedoch Einflussfaktoren wie Familie und Gesundheit, so zeigt sich demgegenüber eher ein u-förmiger Zusammenhang, d.h. junge und ältere Menschen offenbaren ein höheres Wohlbefinden als Menschen mittleren Alters (vgl. z.B. *Blanchflower/Oswald* 2008). *Yang* (2008) und *Brockmann* (2010) verweisen zusätzlich auf Kohorteneffekte. Folglich kann von deutlichen Wechselwirkungen zwischen dem Lebensalter, dem Lebensverlauf und dem subjektiven Wohlbefinden ausgegangen werden. Insbesondere familiäre Ereignisse (Heirat, Geburt von Kindern, Trennung) und der Gesundheitszustand haben einen deutlichen Einfluss auf die subjektive Lebensqualität (einen ausführlichen Literaturüberblick liefert *Plagnol* 2010).

Geschlechterunterschiede bezüglich des subjektiven Wohlbefindens zeigen sich insbesondere in der unterschiedlichen Bedeutung anderer, die Lebensqualität beeinflussender Faktoren. Beispielhaft sei hier auf den Erwerbsstatus verwiesen: „In the overall population, men’s happiness is significantly dependent on employment status. Compared to those who are not employed, nearly any other employment status makes men happier, higher ranked positions do in particular. [...] In contrast, West German women report no significant emotional benefit from any engagement in the labor market“ (*Brockmann* 2010: 34). Dementsprechend hat Arbeitslosigkeit bei Männern einen deutlich negativen Einfluss auf das Wohlbefinden (*Winkelmann/Winkelmann* 1998), während dies bei Frauen im Vergleich geringer ausfällt (*Lucas et al.* 2004). Unabhängig vom Geschlecht zeigen *Lucas et al.* (2004) auch, dass Arbeitslosigkeit langfristig die Lebensqualität senkt, selbst wenn die Personen eine neue Arbeitsstelle gefunden haben.

Außerdem ist die Ausstattung mit Ressourcen (Finanzkapital, Humankapital, Sozialkapital) von Bedeutung. Kaum überraschend sind reichere Personen tatsächlich zufriedener mit ihrem Leben (vgl. z.B. *Blanchflower/Oswald* 2004; *Shields/Wheatley Price* 2005). Allerdings gibt es keinen linearen Zusammenhang zwischen Einkommenszuwächsen und subjektivem Wohlbefinden, sondern ab einer bestimmten Einkommenshöhe werden keine weiteren Zuwächse an Lebensqualität beobachtet (vgl. z.B. *Frey/Stutzer* 2002: 409-410). Vielmehr gibt es Hinweise darauf, dass sich

nicht die absolute Einkommenshöhe bzw. absolute Einkommenszuwächse positiv auf das Wohlbefinden auswirken, sondern dass sich positive Effekte dann ergeben, wenn eine vorteilhafte bzw. verbesserte Einkommensposition gegenüber anderen Individuen erreicht wird (vgl. z.B. *Clark et al.* 2008). Der Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und Bildungsstand scheint unklar. Manche Autoren finden einen positiven Zusammenhang zwischen Qualifikation und Wohlbefinden, andere wiederum können keinen oder sogar einen signifikant negativen Zusammenhang nachweisen (für einen kurzen Überblick vgl. *Dolan et al.* 2008: 99-100). Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass Sozialkapital in Form der Einbindung in soziale Netzwerke ebenfalls mit einer Zunahme des Wohlbefindens einhergeht (vgl. z.B. *Bjornskov* 2003).

Und schließlich gibt es eindeutige Hinweise auf kontextbezogene Einflüsse durch kulturelle Faktoren und institutionelle Rahmenbedingungen. So sind klare Länderunterschiede hinsichtlich des gesellschaftlichen Ausmaßes an subjektivem Wohlbefinden zu beobachten (vgl. z.B. *Borooah* 2006). Ursachen für diese Unterschiede können zum einen in den realen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebensumständen der Menschen liegen. *Haller/Hadler* (2006) verweisen insbesondere darauf, dass das subjektive Wohlbefinden in Gesellschaften mit relativ gleicher Einkommensverteilung, einer funktionierenden Demokratie sowie einem gut ausgebauten Wohlfahrtsstaat ansteigt (vgl. dazu auch *Veenhoven* 2009). Neben solchen institutionellen Einflüssen sind aber auch kulturelle Faktoren zu berücksichtigen. Ob es tatsächlich Nationen gibt, die grundsätzlich glücklicher oder zufriedener sind als andere, scheint zwar sehr zweifelhaft (vgl. dazu die Ausführungen bei *Haller/Hadler* 2006: 174-175). Jedoch scheint plausibel, dass Länderunterschiede hinsichtlich des Ausmaßes an subjektivem Wohlbefinden durchaus durch eine kulturell unterschiedliche Art, mit Emotionen umzugehen bzw. diese zu äußern, zusammenhängen können: „A substantive explanation for differences between nations in SWB [subjective well-being] is that cultures may differ in the norms regulating the momentary experience of emotions“ (*Diener et al.* 1995). Dieses in der international vergleichenden Sozialforschung grundsätzliche Problem der Vergleichbarkeit von Antworten in Surveys (vgl. hierzu exemplarisch *Johnson et al.* 2005) ist dementsprechend auch bei der Bewertung internationaler Vergleiche zum subjektiven Wohlbefinden zu berücksichtigen.

2.3 Subjektives Wohlbefinden von Aus- und Rückwanderern

Bislang gibt es vergleichsweise wenig Forschungsarbeiten, die sich mit dem subjektiven Wohlbefinden von Migranten beschäftigen. Die weit überwiegende Mehrzahl dieser Analysen untersucht das Ausmaß von und die Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden von Migranten entweder innerhalb einer Zuwanderergruppe selbst (vgl. bspw. *Neto* 1995; *Amit/Litwin* 2010) oder aber im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung im Aufnahmeland (*Verkuyten* 2008; *Safi* 2010), wobei sich bei letzteren zeigt, dass Zuwanderer ein generell geringeres Wohlbefinden aufweisen.

Nach unserem Kenntnisstand existiert bislang lediglich eine einzige Studie, die den Zusammenhang zwischen subjektiver Lebenszufriedenheit und Auswande-

rung untersucht hat. *Erlinghagen et al.* (2009) konnten zeigen, dass Auswanderer aus Deutschland keine größere allgemeine Lebensunzufriedenheit und auch keine größere Unzufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen aufweisen, als deutsche Nicht-Auswanderer. Und hinsichtlich der Veränderung der Lebenszufriedenheit *nach* Auswanderung gibt es – soweit bekannt – ebenfalls nur einen einzigen Befund, der jedoch auf den nicht-repräsentativen Daten der bereits oben angesprochenen SOEP-Pilotstudie beruht. Hierbei wurden die von den SOEP-Teilnehmern vor ihrer Auswanderung angegebenen Zufriedenheitswerte mit den Ergebnissen der Nachbefragung nach erfolgter Auswanderung verglichen. Dabei zeigte sich, dass sich bei 20 der 32 befragten Auswanderer (also etwa 62 %) die Lebenszufriedenheit erhöht hat, während sie bei sieben Personen (22 %) gleich geblieben war. Lediglich bei fünf Auswanderern (16 %) hatte sich die Lebenszufriedenheit verschlechtert (vgl. *Erlinghagen/Stegmann* 2009: 21). Was bislang also aussteht, ist ein Vergleich des subjektiven Wohlbefindens von Nicht-Migranten mit aus- bzw. rückwandernden Landsleuten. Hierzu soll der vorliegende Aufsatz einen ersten Beitrag leisten.

3 Daten und Methoden

3.1 Grundsätzliche methodische Probleme bei der Erfassung von Auswanderern

Quantitative empirische Analysen von Auswanderern stehen vor besonderen methodischen Herausforderungen. Dabei ist weniger problematisch, dass es sich bei Wanderungen wie bei anderen sozialen Phänomenen auch um einen Prozess handelt. Das heißt, dass zur Erforschung von Wanderungen nicht allein das singuläre Ereignis eines Grenzübertritts von Bedeutung ist, sondern das Interesse bezieht sich eigentlich zum einen auf die dem Wanderungsereignis vorausgehenden Entwicklungen und zum anderen auf die dem singulären Wanderungsereignis folgenden Geschehnisse im Lebensverlauf des Migranten. Solche Lebensverlaufsprozesse abzubilden, stellt die empirische Sozialforschung von jeher vor methodische Probleme. Allerdings bieten mittlerweile langjährig durchgeführte Panelstudien die Möglichkeit, eine Vielzahl interessanter sozialer Phänomene in ihrer Prozesshaftigkeit abzubilden und zu untersuchen. An erster Stelle ist hier für Deutschland sicher das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) zu nennen (*Wagner et al.* 2007). Jedoch ist die Reichweite solcher Paneldaten nicht nur zeitlich durch den jeweiligen Erhebungszeitraum eingeschränkt. Darüber hinaus sind sie auch räumlich durch die Grenzen von Nationalstaaten begrenzt. Diese nationalstaatliche Begrenztheit ist aus dem Entstehungskontext solcher Daten zu erklären. Ziel von Bevölkerungsumfragen war und ist es ja vor allem, repräsentative Informationen für *eine* Gesellschaft bereitzustellen, die sich (trotz zunehmender Internationalisierung und Globalisierung) immer noch recht gut räumlich durch nationalstaatliche Grenzen beschreiben lässt.

Für die meisten sozialwissenschaftlichen Fragestellungen ist diese nationalstaatliche Begrenztheit im Übrigen auch relativ unproblematisch, da bestimmte Forschungsfragen ohnehin lediglich im institutionellen und sozialen Kontext einer

einzelnen, bestimmten Gesellschaft beantwortet werden sollen. Auch ein internationaler Vergleich wird durch nationalstaatlich begrenzte Surveydaten nicht grundsätzlich behindert, da eine Harmonisierung möglich ist und dadurch auch Vergleiche angestellt werden können. Unbefriedigend ist die Datenlage aber insbesondere für die Migrationsforschung, da die theoretisch gut begründbare Prozesshaftigkeit des Migrationsvorgangs in der Regel nicht durchgängig abgebildet werden kann. Auswanderer aus einer Herkunftsgesellschaft können mit Paneldaten nur bis zum Auswanderungsereignis „verfolgt“ werden, da sie anschließend den geographischen Beobachtungsraum des nationalstaatlichen Panels verlassen. Umgekehrt geraten Zuwanderer erst mit Grenzübertritt in das methodische Visier von nationalstaatlichen Surveys.

Angesichts der Zensierungsproblematik steht die Migrationsforschung folglich vor dem Problem, keine vollständigen Lebensverläufe von Migranten abbilden zu können. Zwar wäre es prinzipiell möglich, auswandernde Befragte eines nationalstaatlichen Panels auch in ihrer neuen Heimat weiter zu befragen. Hierzu hat es auch auf Basis der SOEP-Daten eine Pilotstudie gegeben, die jedoch zeigt, dass die Nachbefragung ausgewanderter Panelmitglieder höchst problematisch und bislang (noch) wenig erfolgversprechend ist (vgl. *Schupp et al.* 2008). Um dennoch die Auswirkungen des Ereignisses „Auswanderung“ auf den individuellen Lebensverlauf untersuchen zu können, sind daher zum einen Retrospektivbefragungen ein geeignetes Mittel. Dieser Weg ist innerhalb des von der EU geförderten und unter vielfältigen Gesichtspunkten als innovativ zu bezeichnenden PIONEUR-Projektes beschriftet worden (vgl. *Rother* 2005). Um die Lebensbedingungen von Auswanderern zu analysieren, wurden gesonderte Stichproben in Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien und Spanien mit Zuwanderern aus eben diesen Ländern gezogen und mit der Bevölkerung sowohl der Herkunfts- als auch der Ankunftsgesellschaft verglichen (vgl. z.B. *Braun/Recchi* 2008). Zum anderen haben in der jüngsten Vergangenheit erste Studien damit begonnen, international harmonisierte Querschnittsbefragungen zu nutzen, um Auswanderer in ihrer Ankunftsgesellschaft zu identifizieren und diese Gruppe entweder mit Auswanderern in andere Länder (*Geis et al.* 2011) oder mit den in der Herkunftsgesellschaft verbliebenen Befragten zu vergleichen (*Ette/Sauer* 2010). Während *Ette/Sauer* (2010) auf Daten des European Labour Force Survey zurückgreifen, arbeiten *Geis et al.* (2011) mit nationalen Datensätzen, die sie selbst für ihre Zwecke harmonisieren. Angesichts fehlender unzensierter Paneldaten ist diese Vorgehensweise durchaus eine adäquate Vorgehensweise. Allerdings muss man bei dieser Strategie insbesondere von zwei grundlegenden methodischen Problemen ausgehen, die zur Untererfassung von Zuwanderern in nationalen Umfragen führen und die insofern auch von der vorliegenden Untersuchung zu berücksichtigen sind:

Undercoverage von Auswanderern – Es besteht die Gefahr, dass Auswandererpopulationen schon bei der Stichprobenziehung nicht ausreichend erfasst werden. Inwieweit dieses Problem undercoverage auftaucht (vgl. dazu allgemein *Biemer/Lyberg* 2003: 63-64; *Groves et al.* 2004: 54-55; *Lohr* 2008), hängt entscheidend von der Vorgehensweise bei der Stichprobenziehung ab. Teilweise basiert die Stichprobenziehung bei Umfragen z.B. auf Wählerregistern, in denen natürlich nur die Per-

sonen geführt werden, die auch wahlberechtigt sind. Dies dürfte, je nach Wahlrecht, für Auswanderer nur eingeschränkt der Fall sein. Eine andere Samplingstrategie basiert auf Adressen in Telefonbüchern. Auch hier dürften Auswanderer erst mit einiger Zeitverzögerung auftauchen und insofern untererfasst sein (vgl. hierzu van Goor/Rispens 2004).

Non-response von Auswanderern – non-response-Probleme (vgl. dazu allgemein Schnell 1997; Biemer/Lyberg 2003: 63-64; Lynn 2008; Haunberger 2011) dürften vor allem dadurch entstehen, dass international harmonisierte Umfragen in den Landessprachen der jeweiligen Erhebungsländer durchgeführt werden. Insofern setzt eine Teilnahme an der Umfrage nicht unerhebliche Kenntnisse der Landessprache voraus (vgl. Feskens et al. 2006; Deding et al. 2008). Daher kann vermutet werden, dass in international harmonisierten Umfragen vor allem erst vor kurzem ins Land gekommene Auswanderer unterrepräsentiert sein dürften. Innerhalb des bereits oben angesprochenen PIONEUR-Projektes sind aus diesem Grund bei der Befragung von Auswanderern nicht nur zweisprachige Fragebögen, sondern auch Interviewer eingesetzt worden, die sowohl die Sprache der Herkunfts- als auch der Ankunftsgesellschaft sprachen (Santacreu et al. 2006: 87).

Aufgrund von undercoverage- und non-response-Problemen sind Ausländer bzw. Zuwanderer in nationalen Bevölkerungsumfragen häufig unterrepräsentiert (vgl. dazu bspw. Blohm/Diehl 2001; Rendall et al. 2003). Daher ist auch davon auszugehen, dass in ausländischen Surveys nur eine selektive Auswahl deutscher Auswanderer erfasst wird.² Bei der Darstellung der im Weiteren angewendeten Analysestrategie (Abschnitt 3.3) wird später erläutert, wie mit diesem Problem im Rahmen der durchzuführenden Analysen umgegangen werden kann.

3.2 Datenbasis

Datenbasis der folgenden Analysen ist der European Social Survey (ESS). Der ESS ist eine gemeinsame von der Europäischen Kommission, der European Science Foundation (ESF) und nationalen forschungsfördernden Institutionen finanzierte Erhebung. Der Survey wird seit 2002 regelmäßig alle zwei Jahre erhoben. Derzeit liegen vier Wellen zur Auswertung vor (2002, 2004, 2006 und 2008). Zu beachten ist, dass es sich beim ESS nicht um einen Längsschnitt, sondern um eine wiederholte Querschnittsbefragung handelt und in jeder Runde neue, für die einzelnen Länder

² Ein grundsätzliches Problem besteht ferner darin, wie lange ein Mensch im Ausland gelebt haben muss, um ihn tatsächlich als „Auswanderer“ zu bezeichnen. Da eine zeitliche Definition problematisch ist, wird in der Regel dann von Auswanderung gesprochen, wenn die Person ihren Lebensmittelpunkt ins Ausland verlegt hat. Wir gehen im Folgenden davon aus, dass dies gegeben ist, wenn Deutsche im Ausland in den jeweiligen Bevölkerungsstichproben und dadurch auch als Befragte im ESS auftauchen und im weiteren Verlauf daher als „Auswanderer“ verstanden werden. Ferner wird sich zeigen, dass weit mehr als 80 % der im Ausland befragten deutschen ESS-Teilnehmer länger als fünf Jahre und knapp 60 % sogar schon 20 Jahre oder länger im Ausland leben (vgl. Tab. 2 unten). Vor dem Hintergrund der Stichprobenziehung und der tatsächlichen Aufenthaltsdauer lässt sich im weiteren Verlauf durchaus von „Auswanderern“ sprechen.

repräsentative Stichproben gezogen werden. Der Kern der teilnehmenden Länder ist in allen Runden vertreten, jedoch gibt es auch Länder, die nur an einzelnen Wellen teilgenommen haben. Die Zahl der teilnehmenden Länder schwankt so von Runde zu Runde. Abgesehen von einigen länderspezifischen Fragen besteht der Interviewbogen im Wesentlichen aus mehreren in allen Ländern einheitlichen Modulen. Zwei dieser Module bilden den stabilen „Kern“ des Surveys, das heißt, dass diese Module in allen Befragungsrunden zum Einsatz gekommen sind („core modules“). Die anderen Module sind variabel und haben in den bislang vorliegenden Befragungsrunden einen unterschiedlichen Inhalt („rotating moduls“) (vgl. *Stoop et al.* 2010; ausführliche Informationen finden sich auch unter www.europeansocialsurvey.com).

Um die Fallzahl der im Datensatz verfügbaren deutschen Auswanderer zu erhöhen, wird ein gepoolter Datensatz aus allen vier verfügbaren ESS-Wellen verwendet, wobei dabei verständlicherweise ausschließlich auf Informationen aus den in allen Wellen abgefragten Kernmodulen zurückgegriffen werden kann. Als deutsche Auswanderer verstehen wir im Folgenden Befragte, die zum Befragungszeitpunkt nicht in Deutschland leben und gleichzeitig die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen oder in Deutschland geboren sind. Eine strengere Definition, wonach als deutsche Auswanderer nur Personen zählen, die im Ausland leben und sowohl in Deutschland geboren worden sind als auch die deutsche Staatsbürgerschaft haben, ist nicht umsetzbar, weil für eine große Zahl von im Ausland lebenden und in Deutschland geborenen Personen im ESS keine Staatsangehörigkeitsinformation vorliegt. Wir wissen lediglich, dass sie *nicht* die Staatsbürgerschaft des Auswanderungslandes besitzen. Dies bedeutet, dass zu einem bestimmten Teil auch in Deutschland geborene Menschen der zweiten Zuwanderergeneration hier als Auswanderer erfasst werden. Dies scheint aber für den vorliegenden Untersuchungszweck nicht übermäßig problematisch, da es um das Verlassen des Ursprungslandes Deutschland geht und bei einer solchen Einteilung eben kein prinzipieller Unterschied zwischen hier geborenen Menschen mit und ohne ausländische Wurzeln besteht.

Insgesamt können bei dieser Vorgehensweise in 24 ESS-Ländern 1.010 deutsche Auswanderer identifiziert werden. Die mit Abstand größte Gruppe findet sich dabei in der Schweiz (311 Auswanderer). Die nächsten Plätze belegen Österreich (126), Luxemburg (74), Griechenland (65), die Niederlande (57) und Großbritannien (56). Am unteren Ende dieser Aufstellung finden sich Zypern und Tschechien, wo jeweils nur ein deutscher Auswanderer in den ESS-Daten enthalten ist (Tab. 1).

Hierbei ist zum einen zu berücksichtigen, dass mit den hier verwendeten Daten des ESS nur Auswanderer in Ländern erfasst werden, die am ESS teilnehmen – insofern können folglich wichtige Zielländer wie bspw. die USA, Kanada oder auch Australien nicht einbezogen werden. Zum anderen ergeben sich Abweichungen hinsichtlich der quantitativen Bedeutung der Auswanderung im Vergleich zu den Informationen bezüglich der durch das Statistische Bundesamt (vgl. zum Beispiel entsprechende Zahlen in *Erlinghagen/Stegmann* 2009: 12) oder auch durch internationale Stellen wie z.B. EUROSTAT erfassten Zielländer (vgl. exemplarisch für weitere Informationen *Herm* 2008). So scheinen Auswanderer nach Griechenland und Luxemburg im hier verwendeten ESS-Datensatz über- und Auswanderer in die Türkei, Frankreich aber auch Spanien eher untererfasst zu sein. Dies kann zum einen

Tab. 1: Zahl der im ESS identifizierten deutschen Auswanderer in den jeweiligen Erhebungsländern und Anteil (in %) an allen identifizierten deutschen Auswanderern

	N	Anteil (in %)		N	Anteil (in %)
Schweiz	311	30,8	Norwegen	21	2,1
Österreich	126	12,5	Irland	19	1,9
Luxemburg	74	7,3	Spanien	15	1,5
Griechenland	65	6,4	Portugal	10	1,0
Niederlande	57	5,6	Russland	8	0,8
Großbritannien	56	5,5	Türkei	7	0,7
Schweden	42	4,2	Ukraine	7	0,7
Polen	35	3,5	Italien	6	0,6
Dänemark	30	3,0	Estland	5	0,5
Belgien	29	2,9	Finnland	5	0,5
Frankreich	28	2,8	Ungarn	3	0,3
Israel	27	2,7	Zypern	1	0,1
Slowenien	22	2,2	Tschechien	1	0,1
			gesamt	1.010	100

Quelle: ESS 2002-2008 (eigene Berechnungen)

ein Ergebnis länderspezifisch voneinander abweichender Erfassungsprobleme (vgl. die Ausführungen zu „undercoverage“ bzw. „non-response“ oben) bei den nationalen ESS-Erhebungen in den jeweiligen Ländern sein. Zum anderen sind auch die Daten der amtlichen deutschen Statistik nicht unproblematisch, da hier nur solche Auswanderungen entsprechend ihrer Zielländer erfasst werden können, bei denen die Migranten sich dem deutschen Meldegesetz entsprechend bei ihrer Einwohnermeldebehörde ordnungsgemäß abmelden und dort tatsächlich auch das Zielland erfasst wird. Ähnliche Unschärfen dürften auch hinsichtlich der Erfassung der Zahl deutscher Zuwanderer durch ausländische Statistikämter auftreten. Zudem beziehen sich die hier verwendeten ESS-Daten nur auf erwachsene Personen, während die Zahl deutscher Auswanderer durch die amtliche Statistik in der Regel auch Kinder mit einschließt. Insofern beruhen diese partiell zu beobachtenden Abweichungen zwischen hier verwendeten ESS-Daten einerseits und den Daten der amtlichen Statistik andererseits auf vielfältigen methodischen Gründen.

Wenn im Folgenden von „Auswanderern“ gesprochen wird, so sind damit immer zum Befragungszeitpunkt im Ausland lebende, aber ursprünglich aus Deutschland stammende Menschen gemeint. Folglich beziehen sich alle entsprechenden Aussagen nicht auf das aktuelle Auswanderungsgeschehen, sondern immer auf Menschen, die zu einem erheblichen Teil schon seit Jahren, wenn nicht sogar Jahrzehnten im Ausland leben. Unter dieser Prämisse werden Auswanderer im Folgenden in drei Gruppen nach der bereits im Ausland verbrachten Zeit eingeteilt (Tab. 2). Hier wird unterschieden zwischen Auswanderern, die höchstens seit fünf Jahren im

Ausland leben (150 Fälle), Auswanderern, die zwischen sechs und zwanzig Jahren im Ausland leben (264 Fälle) und Auswanderern, die bereits vor mehr als 20 Jahren Deutschland verlassen haben (596 Fälle). Die folgenden Analysen vergleichen diese Auswandererpopulation mit in Deutschland verbliebenen Deutschen, die sowohl in Deutschland geboren sein müssen als auch die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Unter dieser Voraussetzung liegen Daten für 10.122 Deutsche in Deutschland vor. Als dritte Personengruppe werden schließlich deutsche Rückwanderer sowohl mit den Auswanderern als auch den Nicht-Wanderern verglichen. Bei Rückwanderern handelt es sich nach unserem Verständnis um in Deutschland geborene Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft, die sich zum Befragungszeitpunkt in Deutschland aufhalten, im ESS jedoch angeben, in den vorausgegangenen 10 Jahren mindestens für sechs Monate im Ausland gearbeitet zu haben. Unter dieser Voraussetzung können 202 Personen als Rückwanderer identifiziert werden.³

Tab. 2: Zahl bzw. Anteil (in Prozent) von Nicht-, Aus- und Rückwanderern im Datensatz

	N	Anteil im Datensatz
Nicht-Wanderer	10.122	89,3 %
Rückwanderer	202	1,8 %
Auswanderer	1.010	8,9 %
<i>darunter:</i>		Anteil an Auswanderern
0-5 Jahre im Ausland	150	14,9 %
6-20 Jahre im Ausland	264	26,1 %
mehr als 20 Jahre im Ausland	596	59,0 %

Quelle: ESS 2002-2008 (eigene Berechnungen)

3.3 Analysestrategie

Die Analysen beginnen zunächst damit, dass verschiedene binäre logistische Regressionsmodelle geschätzt werden (vgl. *Hosmer/Lemeshow 2000*), um die wesentlichen sozialstrukturellen Unterschiede zwischen Aus-, Rück- und Nichtwanderern zu analysieren. Erst dann folgen die eigentlichen Analysen zum subjektiven Wohlbefinden deutscher Aus- und Rückwanderer. In der internationalen Forschung zum subjektiven Wohlbefinden werden vor allem die subjektive Lebenszufriedenheit und das subjektive Glücksempfinden als Indikatoren herangezogen (vgl. *Haller/Hadler*

³ Rückwanderer lassen sich im ESS nur eingeschränkt identifizieren, da die entsprechende Frage nach längeren Auslandsaufenthalten (länger als sechs Monate) während der vergangenen 10 Jahre nur an solche Teilnehmer gestellt wird, die zumindest einmal in ihrem Leben erwerbstätig gewesen sind.

2006). Beide Maße werden auch in allen vier zur Verfügung stehenden ESS-Wellen mit folgenden Fragen erhoben:

All things considered, how satisfied are you with your life as a whole nowadays?

Taking all things together, how happy would you say you are?

Die Befragten schätzen mit Hilfe einer 11er-Skala ihre Lebenszufriedenheit bzw. ihr Glücksempfinden ein, wobei ein Wert von 0 bedeutet, vollkommen unzufrieden bzw. unglücklich und ein Wert von 10 vollkommen zufrieden bzw. glücklich zu sein. Um den Zusammenhang zwischen Nicht-, Aus- oder Rückwanderung auf diese beiden Indikatoren unter Kontrolle weiterer Variablen zu untersuchen, sind multivariate Regressionsanalysen eine sinnvolle Strategie. In der einschlägigen Forschungsliteratur werden zu diesem Zweck sowohl Ordered Logit- oder Probitregressionen als auch Ordinary Least Square-Regressionen (OLS) verwendet. Entsprechende Methodenvergleiche kommen allerdings übereinstimmend zu dem Befund, „that assuming cardinality or ordinality of the answers to general satisfaction questions is relatively unimportant to results“ (*Ferrer-i-Carbonell/Frijters* 2004: 655; vgl. auch *Studer/Winkelmann* 2011). Im weiteren Verlauf werden Lebenszufriedenheit und Glücksempfinden mit Hilfe multivariater OLS-Regressionen untersucht.

Mit Hilfe der Regressionsanalysen wird ermittelt, inwieweit sich Aus- und Rückwanderer im Vergleich zu nicht-gewanderten Deutschen bezüglich des subjektiven Glücksempfindens und der generellen Lebenszufriedenheit systematisch unterscheiden. Um dabei einerseits die Selektivität von Aus- und Rückwanderung und andererseits wesentliche generelle Determinanten des subjektiven Wohlbefindens zu berücksichtigen, sind eine Reihe einschlägiger Faktoren (vgl. Abschnitt 2) als Kontrollvariablen in die folgenden Regressionsmodelle aufgenommen worden. Neben dem Geschlecht werden auch das Alter sowie das quadrierte Alter als soziodemographische Variablen berücksichtigt. Der sozioökonomische Status wird durch den Bildungsstand (in Form der Jahre in Vollzeitausbildung) sowie den Erwerbsstatus erfasst. Hinzu kommen der Haushaltsstatus (alleinlebend vs. Partner; Kinder vs. keine Kinder im Haushalt), die Häufigkeit von Freundschaftskontakten und der subjektive Gesundheitszustand. Unterschiede in Einstellungen und Überzeugungen werden im Ausmaß generalisierten Vertrauens (0 = kein Vertrauen, 10 = großes Vertrauen in Mitmenschen), der Zufriedenheit mit der Demokratie im Land (0 = ganz und gar unzufrieden, 10 = ganz und gar zufrieden) und der Religiosität, gemessen als Häufigkeit des Betens (regelmäßig bzw. häufig vs. selten bzw. nie), erfasst. Ferner wird die Bewertung der Einkommenssituation als erklärende Variable berücksichtigt, wobei drei Gruppen unterschieden werden: komfortables Auskommen mit dem Einkommen, Einkommen reicht zum Lebensunterhalt aus und (sehr) problematische Einkommenssituation. Um konjunkturelle oder politische Einflüsse zu berücksichtigen wird ferner der Erhebungszeitpunkt als Kontrollvariable aufgenommen. Die grundsätzliche Zusammensetzung des Analysedatensatzes ist Tabelle 3 zu entnehmen.

Um den oben dargestellten undercoverage- und non-response-Problemen zu begegnen, werden zusätzlich zu den Analysen des gesamten Datensatzes auch Re-

Tab. 3: Deskriptive Statistiken

	Nichtwanderer		Auswanderer		Rückwanderer	
	Durchschnitt bzw. Anteil	n	Durchschnitt bzw. Anteil	n	Durchschnitt bzw. Anteil	n
<i>Subjektives Wohlbefinden</i>						
Glück (0-10)	7,1*	10.086	7,7*	1.008	7,2*	202
Lebenszufriedenheit (0-10)	6,8*	10.103	7,5*	1.008	6,8*	202
<i>Demographie</i>						
Männer	49,3	4.992	41,0	414	69,3	140
Frauen	50,7	5.130	59,0	596	30,7	62
Alter (in Jahren)	48,3*	10.122	49,6*	1.010	42,9*	202
<i>Erwerbsstatus & Bildung</i>						
Bildungsjahre (in Jahren)	13,2	10.122	13,4	1.010	15,6	202
abhängig beschäftigt	40,9	4.144	42,0	424	55,5	112
selbständig	5,8	585	6,8	69	13,9	28
arbeitslos	7,0	704	3,6	36	7,4	15
Rentenempfänger etc.	26,1	2.641	28,1	284	9,9	20
nicht-erwerbstätig	19,9	2.012	18,9	191	12,9	26
<i>Freunde treffen</i>						
nie/selten	18,5	1.875	17,4	176	18,3	37
regelmäßig	44,9	4.543	39,5	399	40,6	82
häufig	36,5	3.695	42,7	431	41,1	83
<i>Familie</i>						
ohne Partner	38,6	3.905	42,2	426	37,1	75
mit Partner	61,4	6.217	57,8	584	62,9	127
ohne Kinder	67,5	6.828	67,3	680	64,9	131
mit Kindern	32,5	3.294	32,7	330	35,2	71
<i>subjektive Gesundheit</i>						
schlecht/befriedigend	40,2	4.068	25,6	259	22,3	45
(sehr) gut	59,8	6.054	74,4	751	77,7	157
<i>Einstellungen</i>						
general. Vertrauen (0-10)	4,7*	10.122	5,3*	1.010	5,1*	202
Zufr. mit Demokratie (0-10)	5,0*	10.122	6,1*	1.010	5,1*	202
beten: nie/selten	70,7	7.158	56,0	566	75,7	153
beten: regelmäßig/häufig	29,3	2.964	44,0	444	24,3	49
<i>Bewertung Einkommen</i>						
komfortabel	27,2	2.802	43,9	443	36,6	74
ausreichend	55,8	5.651	38,3	387	47,0	95
(sehr) problematisch	15,6	1.583	15,0	151	14,4	29
<i>ESS-Runde</i>						
2002	26,3	2.663	28,9	292	-	-
2004	24,7	2.497	26,8	271	28,2	57
2006	25,2	2.552	21,5	217	38,1	77
2008	23,8	2.410	22,8	230	33,7	68

* arithmetisches Mittel (metrische Variable)

Quelle: ESS 2002-2008, eigene Berechnungen

gressionen geschätzt, die nur die in Österreich und der Schweiz lebenden deutschen Auswanderer berücksichtigen und mit den deutschen Nicht- bzw. Rückwanderern vergleichen. Da sowohl in Österreich als auch der Schweiz der ESS-Fragebogen in deutscher Sprache vorliegt, sollten hier für unseren Untersuchungszweck non-response-Ausfälle aufgrund von Sprachproblemen von untergeordneter Bedeutung sein. Allerdings können aufgrund der Samplingstrategie vor allem in der Schweiz weiterhin undercoverage-Probleme auch bei diesem Vorgehen nicht ganz ausge-

geschlossen werden. Während in Österreich eine gemischte Samplingstrategie aus Telefonverzeichnis und Random-Route-Verfahren undercoverage-Probleme von Zuwandererhaushalten reduzieren sollte (insbesondere bei relativ kurzer Aufenthaltsdauer), wird das Schweizer ESS-Sample ausschließlich als Stichprobe aus dem nationalen Telefonverzeichnis (inklusive Geheimnummern und Mobilfunkanschlüssen) gezogen (Informationen zur Samplingstrategie finden sich in *ESS 2011*). Insgesamt sollte aber ein Vergleich der Schätzergebnisse der gesamten Auswandererpopulation einerseits und der in Österreich und der Schweiz lebenden Auswandererpopulation andererseits die unter den gegebenen Umständen bestmögliche Strategie sein, mögliche Verzerrungen der Befunde aufgrund dieser methodischen Probleme abschätzen zu können.

4 Ergebnisse

4.1 Strukturelle Unterschiede zwischen Nicht-, Aus- und Rückwanderern

Tabelle 4 dokumentiert die Koeffizienten der unterschiedlichen binären logistischen Regressionsschätzungen, die zunächst weiteren Aufschluss über die unterschiedliche Struktur der Nicht-Wanderer, Auswanderer und Rückwanderer geben sollen. Hier ist nochmals zu betonen, dass es sich bei der vorliegenden Untersuchung nicht (!) um eine Analyse des aktuellen Wanderungsgeschehens handelt; vielmehr werden hier Menschen erfasst, die sich derzeit im Ausland aufhalten und irgendwann in ihrem Leben aus Deutschland ausgewandert sind. Die vorliegende Untersuchung bezieht sich folglich auf Auswanderer, die sich zum Befragungszeitpunkt (immer noch) im Ausland aufhalten und deren Auswanderung vielfach schon Jahre oder sogar Jahrzehnte zurückliegt. Unter dieser Voraussetzung vergleicht Modell 1 Nicht-Wanderer (0) mit Auswanderern (1), wobei Modell 1a alle Auswanderer und Modell 1b nur die in Österreich und der Schweiz lebenden Deutschen berücksichtigt. Modell 2 vergleicht Nicht-Wanderer (0) mit Rückwanderern (1) und Modell 3 stellt schließlich die Auswanderer (0) den Rückwanderern (1) gegenüber.

Dabei zeigt sich, dass Frauen auch unter Kontrolle der übrigen Faktoren sich verstärkt unter den Auswanderern befinden, jedoch die Gruppe der Rückwanderer von Männern dominiert wird. Dies deutet möglicherweise auf geschlechtsspezifisch unterschiedliche Wandermotive hin: Frauen bleiben evtl. deshalb dauerhaft im Ausland, weil ihre Auswanderung stärker familienbezogen erfolgte und sie möglicherweise ihren (ausländischen) Männern gefolgt sind. Männer finden sich möglicherweise gerade deshalb verstärkt unter den Rückwanderern, weil ihre Auswanderung eher erwerbsarbeitsbezogen zu verstehen ist und daher in stärkerem Maße von vornherein als begrenzte Episode geplant gewesen ist.

Sowohl bei Auswanderern als auch Rückwanderern ist hinsichtlich des Alters ein umgekehrt u-förmiger Zusammenhang zu erkennen, d.h. dass sowohl Aus- als auch Rückwanderungen ein Phänomen von Menschen mittleren Alters darstellt. Modell 3 macht darüber hinaus deutlich, dass es ebenfalls einen umgekehrt u-förmigen Al-

Tab. 4: Koeffizienten der binären logistischen Regressionen zum Vergleich von Nicht-Wanderern, Auswanderern und Rückwanderern

	Modell 1a	Modell 1b	Modell 2	Modell 3
<i>Demographie</i>				
Frauen (Ref.: Männer)	0,32*** (0,08)	0,51*** (0,11)	-0,55*** (0,17)	-1,02*** (0,20)
Alter	0,03** (0,01)	0,10*** (0,02)	0,13*** (0,04)	0,11*** (0,04)
Alter ²	-0,00* (0,00)	-0,00*** (0,00)	-0,00*** (0,00)	-0,00*** (0,00)
<i>Bildung & Erwerbsstatus</i>				
Bildungsjahre	-0,00 (0,01)	-0,00 (0,02)	0,14*** (0,02)	0,09*** (0,02)
abhängig beschäftigt	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
selbständig	0,13 (0,17)	-0,20 (0,25)	0,60* (0,33)	0,43 (0,40)
arbeitslos	-0,46** (0,21)	-0,53 (0,34)	0,44 (0,39)	1,12** (0,48)
Rentenempfänger etc.	0,17 (0,15)	0,17 (0,21)	0,45 (0,41)	0,05 (0,45)
nicht-erwerbst.	-0,26** (0,13)	-0,49** (0,20)	0,08 (0,34)	0,41 (0,38)
<i>Freunde treffen</i>				
nie/selten	0,23** (0,10)	0,06 (0,16)	0,34 (0,21)	-0,14 (0,26)
regelmäßig	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
häufig	0,22*** (0,08)	0,22* (0,12)	0,20 (0,17)	0,07 (0,20)
<i>Familie</i>				
mit Partner (Ref.: ohne Partner)	-0,26*** (0,08)	-0,50*** (0,12)	0,02 (0,18)	0,45** (0,22)
mit Kindern (Ref.: ohne Kinder)	0,10 (0,08)	-0,25* (0,13)	-0,32* (0,18)	-0,50** (0,22)
<i>subjektive Gesundheit</i>				
(sehr) gut (Ref.: schlecht/befriedigend)	0,69*** (0,08)	1,05*** (0,14)	0,50*** (0,18)	-0,31 (0,23)
<i>Einstellungen</i>				
general. Vertrauen	0,05*** (0,02)	0,07*** (0,02)	0,01 (0,03)	-0,03 (0,04)
Zufr. mit Demokratie	0,16*** (0,02)	0,29*** (0,03)	-0,03 (0,03)	-0,13*** (0,04)
beten regelm./häufig (Ref.: nie/selten)	0,51*** (0,07)	0,61*** (0,11)	-0,01 (0,17)	-0,56*** (0,20)
<i>Bewertung Einkommenssituation</i>				
komfortabel	0,64*** (0,08)	0,91*** (0,11)	0,26 (0,17)	-0,66*** (0,21)
ausreichend	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
(sehr) problematisch	0,63*** (0,11)	0,45** (0,19)	0,17 (0,24)	-0,72** (0,28)
Konstante	-5,23***	-8,83***	-8,99***	-3,89***
n	11.121	10.506	10.175	1.171
Pseudo-R ²	0,084	0,154	0,111	0,207

Modell 1: Nicht-Wanderer (0), Auswanderer (1); (1a: alle Auswanderer; 1b: nur Auswanderer in Österreich und der Schweiz). Modell 2: Nicht-Wanderer (0), Rückwanderer (1). Modell 3: Auswanderer (0), Rückwanderer (1)

*** p < 0,01 ** p < 0,05 * p <= 0,1; Standardfehler in Klammern

alle Modelle kontrollieren für ESS-Welle (Ergebnisse nicht dargestellt)

Quelle: ESS 2002-2008, eigene Berechnungen

terszusammenhang beim Vergleich der Rückwanderer mit den Auswanderern gibt. Dies ist wenig überraschend und macht deutlich, dass Aus- und anschließende Rückwanderung in zeitlicher Abfolge im Lebensverlauf auftreten und insofern Rückwanderer tendenziell älter sind als Auswanderer.

Interessant ist ferner, dass sich kein Unterschied hinsichtlich der Qualifikation zwischen Nicht-Wanderern und Auswanderern findet, gleichzeitig aber die Rückwanderer im Durchschnitt besser gebildet sind als die Auswanderer und die daheim gebliebenen Deutschen. Dieser Befund ist ein eindeutiger Beleg, dass Auswanderung aus Deutschland nicht zu einem gesamtgesellschaftlichen Verlust von Humankapital führt („brain drain“), sondern durch die um Auslandserfahrung reicheren, zurückkehrenden Hochqualifizierten eher mit einem Humankapitalzuwachs („brain gain“) zu rechnen ist (vgl. dazu auch die entsprechenden Ergebnisse von *Ette/Sauer* 2010).

Deutsche Auswanderer sind im Vergleich zur deutschen Gesamtbevölkerung mit einer signifikant geringeren Wahrscheinlichkeit nicht arbeitslos, was auf die starke Erwerbsorientierung von Auswanderern hindeutet. Gleichzeitig gibt es keinen nennenswerten Unterschied hinsichtlich des Erwerbsstatus, wenn man Rückwanderer mit der Gesamtbevölkerung vergleicht. Dies führt dann jedoch auch zu dem Ergebnis, dass Rückwanderer ein erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko im Vergleich zu den im Ausland verbliebenen Deutschen aufweisen (Modell 3). Diese Befunde deuten m.E. weniger auf Probleme von Rückwanderern hin, sondern unterstreichen insgesamt, wie erfolgreich deutsche Auswanderer sind und dass die Mehrheit der im Ausland Verbliebenen dort (vorübergehend) bessere Erwerbschancen haben als in ihrer Heimat.

Gegenüber der sozialen Einbindung offenbart die Gruppe der deutschen Auswanderer ein zwiespältiges Bild. So ist im Vergleich zu den Nicht-Wanderern gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit erhöht, sich häufiger und seltener mit Freunden zu treffen. Zwei Erklärungen sind hier denkbar. So ist möglich, dass es eine Polarisierung in der deutschen Auswandererpopulation gibt, wobei sich ein Teil dieser Gruppe bestens integriert und soziale Kontakte rege pflegt, während der andere Teil der Gruppe in stärkerem Maße von sozialer Isolation betroffen ist. Plausibler scheint hingegen die Annahme, dass sich hinter diesem Befund dynamische Prozesse verbergen, die in der vorliegenden Analyse nicht weiter untersucht werden können. Naturgemäß dauert der Aufbau neuer sozialer Netze eine gewisse Zeit, so dass sich hinter der gleichzeitigen Isolation und Integration in soziale Netzwerke ein Zeiteffekt verbergen könnte. Entsprechend sind die Ergebnisse dann kein Indiz für Polarisierung, sondern sollten in starkem Maß mit der Aufenthaltsdauer in der neuen Heimat korrelieren.

Auswanderer sind im Vergleich zur deutschen Gesamtbevölkerung eher alleinstehend (vgl. dazu auch die Befunde bei *Erlinghagen et al.* 2009), während Rückwanderer in höherem Maße kinderlos sind. Diese Befunde sind ein eindeutiges Indiz, dass der Familien- bzw. Haushaltskontext einen wesentlichen Einfluss auf Aus- und Rückwanderungsentscheidungen ausübt. Singles dürfte die Auswanderungsentscheidung leichter fallen, da kein Konsens mit einem Partner gefunden werden muss, wohingegen Kinder Rückwanderungsentscheidungen evtl. deshalb erschweren, weil Kinder durch die Rückwanderung der Eltern aus ihrem gewohnten schulischen

Kontext herausgerissen werden müssten. Ferner berichten sowohl Auswanderer als auch Rückwanderer von einem signifikant besseren Gesundheitszustand als die deutsche Gesamtbevölkerung, was wenig überraschen dürfte, da Umzüge (zumal über Ländergrenzen hinweg) körperliche und psychische Belastungen darstellen, die nur bei entsprechender Gesundheit bewältigt werden können. Denkbar (wenn auch unwahrscheinlich) ist allerdings auch eine umgekehrte Kausalrichtung, d.h. dass Auslandserfahrung das gesundheitliche Wohlbefinden steigert (bspw. durch ein vergrößertes Selbstbewusstsein).

Neben den bislang skizzierten sozio-demographischen und sozio-ökonomischen Strukturunterschieden sind darüber hinaus deutliche Differenzen bei individuellen Einstellungsmustern zu erkennen. Auswanderer haben gegenüber den Nicht-Wanderern ein signifikant größeres generalisiertes Vertrauen in Mitmenschen, sind zufriedener mit der Demokratie in ihrem jeweiligen Aufenthaltsland und sind religiöser. Alle diese Zusammenhänge sind statistisch hoch signifikant und verweisen auf die besondere Bedeutung psycho-sozialer Faktoren bei der Auswanderungsentscheidung. Geht man davon aus, dass Vertrauen und Religiosität langfristig angelegte Verhaltensweisen sind, die sich schon vor der Auswanderungsentscheidung gebildet haben, so sind diese Ergebnisse ein Indiz dafür, dass vor allem zuversichtliche und optimistische Charakterzüge Auswanderungsentscheidungen erleichtern. Dass zudem die Demokratie in der neuen Ankunfts-gesellschaft von Auswanderern besser beurteilt wird als die Situation in Deutschland von der deutschen Gesamtbevölkerung mag möglicherweise auch ein Indiz für stärkeren Optimismus in der Auswandererpopulation sein. Eventuell ist es aber auch ein Zeichen dafür, dass verständlicherweise das politische Geschehen in einem fremden Land von Zugewanderten weniger kritisch bewertet wird. Schlicht und ergreifend könnte der Zustand der Demokratie zumindest in einigen der Länder aber auch tatsächlich („objektiv“) besser sein als in Deutschland und insofern nichts mit der Auswanderung als solcher zu tun haben. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass Rückwanderer im Vergleich zu den im Ausland verbleibenden Auswanderern zwar kein geringeres generalisiertes Vertrauen wohl aber eine signifikant geringere Religiosität offenbaren. Hier scheint noch Forschungsbedarf zu bestehen, um den Zusammenhang zwischen Religiosität, Aus- und Rückwanderung in Zukunft besser verstehen zu können.

Ferner ergeben sich bemerkenswerte Unterschiede zwischen Auswanderern und der deutschen Gesamtbevölkerung hinsichtlich der Bewertung der individuellen Einkommenssituation. Auswanderer bewerten im Vergleich zu den Nicht-Wanderern ihr Haushaltseinkommen nicht nur zu einem größeren Grad als komfortabel, sondern berichten gleichzeitig auch verstärkt von einer problematischen Einkommenssituation. Dies ist ein Indiz, dass Auswanderung nicht per se erfolgreich verlaufen muss, sondern durchaus auch (vorübergehend) zu schlechteren Lebensbedingungen führen kann, als dies im Vergleich zu Deutschland der Fall sein könnte.

4.2 Subjektives Wohlbefinden von Aus- und Rückwanderern

Die Ergebnisse der Regressionen zur Ermittlung der Determinanten subjektiven Glücksempfindens und der generellen Lebenszufriedenheit sind in Tabelle 5 bzw.

Tabelle 6 zu sehen. Dabei sind jeweils sechs Modelle geschätzt worden, wobei Modell 1 bis 5 reduzierte Variablensets verwenden und Modell 6a/b (voller Datensatz bzw. Auswanderer in Österreich und der Schweiz) alle Kontrollvariablen einschließt.⁴ Die reduzierten Modelle zielen vor allem darauf ab, mehr über die Wechselwirkung zwischen subjektivem Wohlbefinden, Auswanderungsstatus und psycho-sozialen Faktoren zu erfahren, indem immer nur einzelne Variablen zur Messung von individuellen Einstellungen bzw. die Bewertung der Einkommenssituation isoliert in das Modell aufgenommen worden sind.

Der vorliegende Aufsatz ist insbesondere am Zusammenhang zwischen Aus- bzw. Rückwanderungsstatus und dem subjektiven Wohlbefinden interessiert, weshalb die übrigen erklärenden Variablen in den Modellen vor allem eine Kontrollfunktion übernehmen. Gleichwohl soll vor der Interpretation der Hauptergebnisse kurz zusammenfassend auf die Bedeutung der Kontrollvariablen eingegangen werden. Dabei werden die Befunde zu Glück und Lebenszufriedenheit gemeinsam betrachtet, da es im Vergleich der beiden Teilanalysen kaum Unterschiede gibt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die vorliegenden Berechnungen auf Basis der ESS-Daten die aus der einschlägigen Forschung bekannten wesentlichen Determinanten des subjektiven Wohlbefindens (vgl. Abschnitt 2.2) weitgehend bestätigen. Frauen scheinen sich wohler zu fühlen als Männer, es gibt einen u-förmigen Zusammenhang zwischen Alter und Wohlbefinden, ein höherer Bildungsstatus macht glücklicher, während sich Arbeitslosigkeit negativ auf das Wohlbefinden auswirkt. Viele Freundschaftskontakte, ein guter Gesundheitszustand und das Leben in einer Partnerschaft machen zufriedener und glücklicher, während von Kindern kein originärer Effekt ausgeht. Die Bewertung der Einkommenssituation als komfortabel korreliert mit einem höheren Wohlbefinden bzw. eine problematische finanzielle Situation schlägt sich negativ auf Glück und Zufriedenheit nieder. Ferner fühlen sich religiöse Menschen tendenziell besser und sowohl das Vertrauen in Mitmenschen als auch die Zufriedenheit mit dem politischen System steigert das Wohlbefinden. Im Zusammenhang mit den psycho-sozialen Faktoren ist darüber hinaus auch interessant, dass es insbesondere bei Frauen eine Korrelation zwischen Wohlbefinden und Religiosität gibt (vgl. insbesondere Modell 3). Bemerkenswert scheint zudem, dass in den Modellen 1 bis 5 jeweils Eltern eine signifikant verringerte Zufriedenheit bzw. ein verringertes Glücksempfinden besitzen – mit Ausnahme von Modell 4, in dem die Bewertung der Einkommenssituation einbezogen wird. Dies deutet darauf hin, dass das subjektive Wohlbefinden gerade von Eltern in starker Wechselwirkung mit ihrer finanziellen Situation steht. Vor allem die beiden letzten Befunde zum Zusammenhang zwischen Religiosität, Geschlecht und Glück/Zufriedenheit bzw. zwi-

⁴ Die Ergebnisse des auf Auswanderer in Österreich und der Schweiz reduzierten Datensatzes sind sehr ähnlich den Ergebnissen, die auf Basis des gesamten Analysedatensatzes erzielt werden. Dies deutet zum einen darauf hin, dass methodische Probleme wie non-response oder undercoverage in diesem Fall zu vernachlässigen sind. Zum anderen ist dies auch ein Indiz dafür, dass die im vorliegenden Aufsatz gewählte ‚weite‘ Operationalisierung von Auswanderern und die dabei zum Teil miterfassten, in Deutschland geborenen Auswanderer mit Migrationshintergrund die Ergebnisse nicht nennenswert beeinflussen.

Tab. 5: Koeffizienten OLS-Regressionen zum subjektiven Glücksempfinden

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6a	Modell 6b ¹
<i>Aus- & Rückwanderung</i>							
Nicht-Wanderer	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Auswanderer (<= 5 Jahre)	0,36** (0,15)	0,34** (0,15)	0,29* (0,15)	0,28* (0,15)	0,19 (0,15)	0,12 (0,15)	0,16 (0,19)
Auswanderer (6-20 Jahre)	0,34*** (0,11)	0,32*** (0,11)	0,30*** (0,11)	0,24** (0,11)	0,18* (0,11)	0,12 (0,11)	0,11 (0,15)
Auswanderer (> 20 Jahre)	0,44*** (0,07)	0,41*** (0,07)	0,39*** (0,07)	0,43*** (0,07)	0,33*** (0,07)	0,31*** (0,07)	0,42*** (0,11)
Rückwanderer	-0,04 (0,13)	-0,04 (0,13)	-0,03 (0,12)	-0,05 (0,12)	-0,03 (0,12)	-0,04 (0,12)	-0,04 (0,12)
<i>Demographie</i>							
Frauen (Ref.: Männer)	0,08** (0,04)	0,05 (0,04)	0,08** (0,04)	0,09** (0,03)	0,11*** (0,03)	0,10*** (0,03)	0,10*** (0,04)
Alter	-0,05*** (0,01)	-0,05*** (0,01)	-0,05*** (0,01)	-0,04*** (0,01)	-0,05*** (0,01)	-0,04*** (0,01)	-0,04*** (0,01)
Alter ²	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)
<i>Bildung & Erwerbsstatus</i>							
Bildungsjahre	0,05*** (0,01)	0,05*** (0,01)	0,04*** (0,01)	0,03*** (0,01)	0,04*** (0,01)	0,02*** (0,01)	0,02*** (0,01)
abhängig beschäftigt	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
selbständig	-0,13 (0,08)	-0,12 (0,09)	-0,10 (0,09)	-0,16** (0,08)	-0,11 (0,08)	-0,13 (0,08)	-0,12 (0,08)
arbeitslos	-1,17*** (0,08)	-1,14*** (0,08)	-1,09*** (0,08)	-0,65*** (0,08)	-0,99** (0,08)	-0,53*** (0,08)	-0,56*** (0,08)
Rentenempfänger etc.	-0,12 (0,08)	-0,10 (0,08)	-0,10 (0,07)	-0,04 (0,07)	-0,09 (0,07)	-0,01 (0,07)	0,00 (0,07)
nicht-erwerbst.	0,07 (0,07)	0,06 (0,07)	0,05 (0,07)	0,09 (0,06)	0,05 (0,06)	0,05 (0,06)	0,06 (0,07)
<i>Freunde treffen</i>							
nie/selten	-0,57*** (0,05)	-0,57*** (0,05)	-0,52*** (0,05)	-0,48***	-0,52***	-0,42*** (0,04)	-0,42*** (0,05)
regelmäßig	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
häufig	0,23*** (0,04)	0,22*** (0,04)	0,20*** (0,04)	0,21*** (0,04)	0,21*** (0,04)	0,18*** (0,04)	0,18*** (0,04)
<i>Familie</i>							
mit Partner (Ref.: ohne Partner)	0,97*** (0,04)	0,97*** (0,04)	0,97*** (0,04)	0,81*** (0,04)	0,96*** (0,04)	0,82*** (0,04)	0,84*** (0,04)
mit Kindern (Ref.: ohne Kinder)	-0,12*** (0,04)	-0,13*** (0,04)	-0,12*** (0,04)	-0,04 (0,04)	-0,12*** (0,04)	-0,04 (0,04)	-0,05 (0,04)
<i>Subjektive Gesundheit</i>							
(sehr) gut (Ref.: schlecht/befried.)	0,89*** (0,04)	0,89*** (0,04)	0,83*** (0,04)	0,76*** (0,04)	0,81*** (0,04)	0,67*** (0,04)	0,69*** (0,04)
<i>Einstellungen</i>							
general. Vertrauen	-	-	0,11*** (0,01)	-	-	0,07*** (0,01)	0,07*** (0,01)
Zufr. mit Demokratie	-	-	-	-	0,14*** (0,01)	0,10*** (0,01)	0,10*** (0,01)
beten: häufig (Ref.: nie/selten)	-	0,20*** (0,04)	-	-	-	0,10*** (0,04)	0,11*** (0,04)
<i>Bewertung Einkommenssituation</i>							
komfortabel	-	-	-	0,45*** (0,04)	-	0,35*** (0,04)	0,33*** (0,04)
ausreichend	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
(sehr) problematisch	-	-	-	-1,05*** (0,05)	-	-0,95*** (0,05)	-0,95*** (0,05)
Konstante	6,50***	6,42***	6,21***	6,69***	5,86***	6,02***	6,07***
n	11.296	11.296	11.296	11.296	11.296	11.296	10.725
R ²	0,176	0,178	0,193	0,227	0,208	0,254	0,254
adjusted R ²	0,174	0,176	0,191	0,225	0,206	0,252	0,252

¹ Modell 6b: nur Auswanderer in Österreich und der Schweiz

*** p < 0,01 ** p < 0,05 * p <= 0,1; Standardfehler in Klammern
alle Modelle kontrollieren für ESS-Welle (Ergebnisse nicht dargestellt)

Quelle: ESS 2002-2008, eigene Berechnungen

schen Elternschaft, Bewertung der finanziellen Situation und Glück/Zufriedenheit sollten in zukünftigen Arbeiten stärker untersucht werden.

Wendet man sich nun der eigentlichen Untersuchungsfrage zu, zeigt sich zunächst, dass ohne eine Berücksichtigung psycho-sozialer Faktoren wie Einstellungen oder aber der Bewertung der Einkommenssituation (Modell 1) Auswanderer unabhängig von ihrer Aufenthaltsdauer glücklicher und zufriedener sind als Nicht-Wanderer. Fügt man dann jeweils einzelne Einstellungsfaktoren in die Schätzungen ein (Modell 2 bis 5), wird deutlich, dass es durchaus Wechselwirkungen zwischen Religiosität (Modell 2), generalisiertem Vertrauen (Modell 3) und vor allem der Bewertung des Einkommens (Modell 4) und dem Wohlbefinden von Auswanderern gibt. Jedoch bleibt der Zusammenhang zwischen Glück bzw. Zufriedenheit und Auswanderung immer hoch signifikant. Erst wenn für die Zufriedenheit mit der Demokratie im jeweiligen Aufenthaltsland kontrolliert wird (Modell 5), können keine signifikant erhöhten Glücks- bzw. Zufriedenheitswerte von Auswanderern im Vergleich zu den daheim gebliebenen Deutschen mehr nachgewiesen werden. Die differenzierte Betrachtung des Einflusses insbesondere psycho-sozialer Faktoren und von Einstellungsparametern zeigt, dass sich Auswanderer gegenüber Nicht-Wanderern besser fühlen, dieses bessere Gefühl aber vor allem durch eine als besser empfundene persönliche Einkommenssituation und durch eine größere Zufriedenheit mit dem jeweiligen politischen System erklärt werden kann.

Insgesamt zeigt sich also, dass sich Nicht-Wanderer und Rückwanderer hinsichtlich ihres subjektiven Wohlbefindens nicht grundsätzlich unterscheiden (Modell 6). Dies gilt allerdings nur mit einer Einschränkung: Sind Auswanderer bereits sehr lange im Ausland und haben vor mehr als 20 Jahren ihre Heimat verlassen, so offenbaren sie selbst unter Kontrolle aller im Modell integrierten Variablen ein höheres Glücksgefühl und eine größerer Lebenszufriedenheit im Vergleich zu den in Deutschland verbliebenen Deutschen. Bei eher kurz- und mittelfristigen Auslandsaufenthalten bis 20 Jahren kann kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden. Hintergrund dieses Befundes dürften selektive Rückwanderungen sein, die sich über einen mehr oder weniger langen Zeitraum erstrecken und bei denen nur die besonders gut im Aufnahmeland integrierten bzw. langfristig auf ein Leben im Ausland fixierten dauerhaft in der neuen Heimat verbleiben. Dies sind dann ganz bewusste Entscheidungen, die offensichtlich tatsächlich zu mehr Lebensqualität führen.

Kommt man nochmals auf die Bedeutung von Einstellungen und psycho-sozialen Faktoren zurück, so zeigte sich, dass die Zufriedenheit mit der Demokratie im jeweiligen Aufenthaltsland ein wichtiger Baustein zum Verständnis des höheren Wohlbefindens von Auswanderern darstellt. Nun ist es aber so, dass die im ESS erfassten Auswanderer in ganz unterschiedlichen Ländern leben (vgl. Tab. 2) und insofern die Frage von Interesse ist, in welchen Aufnahmeländern die deutschen Auswanderer zufriedener mit der Funktionsweise der Demokratie sind. Vorstellbar ist dies zumindest für einige Länder durchaus. So könnte bspw. die Schweiz mit ihren direkten Demokratieelementen oder aber Schweden mit einem gut ausgebauten Wohlfahrtsstaat durchaus positiv durch die deutschen Auswanderer in diesen Ländern bewertet werden. Dass dies aber für Russland, Ungarn oder die Ukraine

Tab. 6: Koeffizienten OLS-Regressionen zur generellen Lebenszufriedenheit

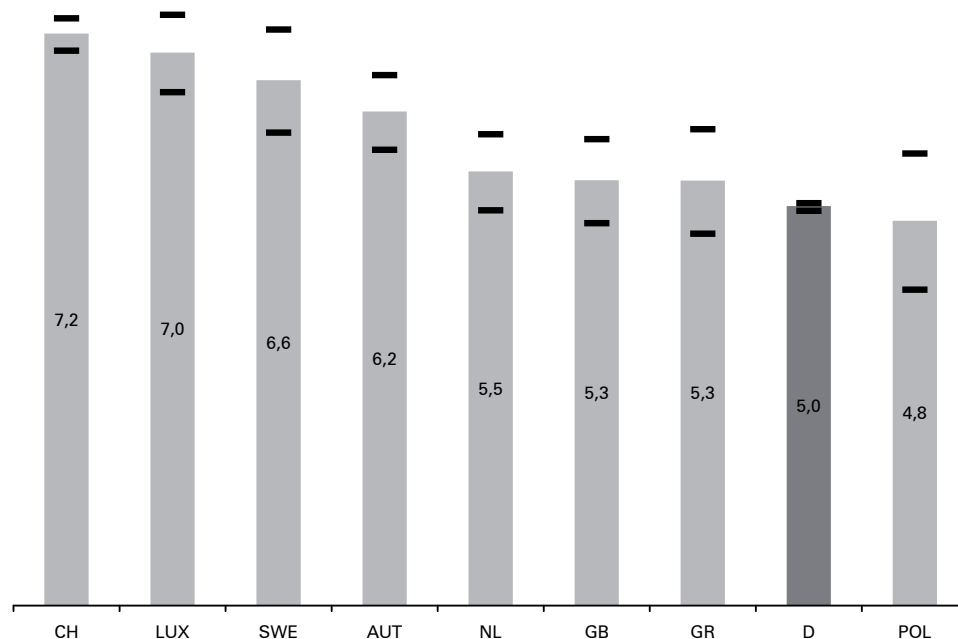
	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6a	Modell 6b ¹
<i>Aus- & Rückwanderung</i>							
Nicht-Wanderer	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Auswanderer (<= 5 Jahre)	0,49*** (0,18)	0,46** (0,18)	0,39** (0,18)	0,36** (0,17)	0,20 (0,17)	0,09 (0,16)	0,02 (0,21)
Auswanderer (6-20 Jahre)	0,37*** (0,13)	0,34*** (0,13)	0,30** (0,13)	0,20* (0,12)	0,12 (0,12)	-0,00 (0,12)	0,03 (0,17)
Auswanderer (> 20 Jahre)	0,45*** (0,09)	0,40*** (0,09)	0,38*** (0,09)	0,42*** (0,08)	0,27*** (0,08)	0,23*** (0,08)	0,44*** (0,13)
Rückwanderer	-0,12 (0,15)	-0,12 (0,15)	-0,12 (0,14)	-0,14 (0,14)	-0,11 (0,14)	-0,13 (0,13)	-0,13 (0,13)
<i>Demographie</i>							
Frauen (Ref.: Männer)	0,10** (0,04)	0,06 (0,04)	0,11*** (0,04)	0,12*** (0,04)	0,15*** (0,04)	0,14*** (0,04)	0,13*** (0,04)
Alter	-0,06*** (0,01)	-0,06*** (0,01)	-0,06*** (0,01)	-0,04*** (0,01)	-0,05*** (0,01)	-0,04*** (0,01)	-0,04*** (0,01)
Alter ²	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)	0,00*** (0,00)
<i>Bildung & Erwerbsstatus</i>							
Bildungsjahre	0,05*** (0,01)	0,05*** (0,01)	0,04*** (0,01)	0,02*** (0,01)	0,04*** (0,01)	0,01 (0,01)	0,01 (0,01)
abhängig beschäftigt	Ref. (0,09)	Ref. (0,09)	Ref. (0,09)	Ref. (0,09)	Ref. (0,09)	Ref. (0,09)	Ref. (0,09)
Selbständig	-0,08 (0,09)	-0,07 (0,09)	-0,04 (0,09)	-0,13 (0,09)	-0,05 (0,09)	-0,09 (0,09)	-0,08 (0,09)
arbeitslos	-2,05*** (0,09)	-2,00*** (0,09)	-1,94*** (0,09)	-1,23*** (0,09)	-1,79*** (0,09)	-1,04*** (0,09)	-1,08*** (0,09)
Rentempfänger etc.	-0,06 (0,08)	-0,04 (0,08)	-0,04 (0,08)	0,06 (0,08)	-0,01 (0,08)	0,11 (0,08)	0,11 (0,08)
nicht-erwerbst.	0,14* (0,07)	0,13* (0,07)	0,10 (0,07)	0,17** (0,07)	0,10 (0,07)	0,11 (0,07)	0,10 (0,07)
<i>Freunde treffen</i>							
nie/selten	-0,62*** (0,04)	-0,61*** (0,04)	-0,54*** (0,04)	-0,48*** (0,04)	-0,53*** (0,04)	-0,38*** (0,04)	-0,38*** (0,05)
regelmäßig	Ref. (0,04)	Ref. (0,04)	Ref. (0,04)	Ref. (0,04)	Ref. (0,04)	Ref. (0,04)	Ref. (0,04)
Häufig	0,25*** (0,04)	0,24*** (0,04)	0,21*** (0,04)	0,22*** (0,04)	0,23*** (0,04)	0,18*** (0,04)	0,19*** (0,04)
<i>Familie</i>							
mit Partner (Ref.: ohne Partner)	0,73*** (0,05)	0,73*** (0,05)	0,72*** (0,05)	0,48*** (0,04)	0,72*** (0,04)	0,49** (0,04)	0,51*** (0,04)
mit Kindern (Ref.: ohne Kinder)	-0,15*** (0,05)	-0,16*** (0,05)	-0,14*** (0,05)	-0,01 (0,04)	-0,15*** (0,04)	-0,03 (0,04)	-0,02 (0,04)
<i>Subjektive Gesundheit</i>							
(sehr) gut (Ref.: schlecht/befried.)	1,10*** (0,04)	1,10*** (0,04)	1,00*** (0,04)	0,89*** (0,04)	0,97*** (0,04)	0,76*** (0,04)	0,76*** (0,04)
<i>Einstellungen</i>							
general. Vertrauen	-	-	0,16*** (0,01)	-	-	0,10*** (0,01)	0,10*** (0,01)
Zufr. mit Demokratie	-	-	-	-	0,22*** (0,01)	0,15*** (0,01)	0,15*** (0,01)
beten: häufig (Ref.: nie/selten)	-	0,31*** (0,04)	-	-	-	0,16*** (0,04)	0,16*** (0,04)
<i>Bewertung Einkommenssituation</i>							
komfortabel	-	-	-	0,77*** (0,04)	-	0,62*** (0,04)	0,60*** (0,04)
ausreichend (sehr) problematisch	Ref. -	Ref. -	Ref. -	Ref. -1,62*** (0,06)	Ref. -	Ref. -1,47*** (0,05)	Ref. -1,48*** (0,06)
Konstante	6,03***	6,05***	5,66***	6,37***	5,07***	5,33***	5,39***
n	11.313	11.313	11.313	11.313	11.313	11.313	10.742
R ²	0,184	0,188	0,210	0,278	0,238	0,322	0,322
adjusted R ²	0,182	0,186	0,208	0,276	0,236	0,319	0,320

¹ Modell 6b: nur Auswanderer in Österreich und der Schweiz

*** p < 0,01 ** p < 0,05 * p <= 0,1; Standardfehler in Klammern
alle Modelle kontrollieren für ESS-Welle (Ergebnisse nicht dargestellt)

Quelle: ESS 2002-2008, eigene Berechnungen

Abb. 1: Durchschnittliche Zufriedenheit deutscher Nicht-Wanderer bzw. Auswanderer mit der Demokratie im jeweiligen Land



Quelle: ESS 2002-2008, eigene Berechnungen

der Fall sein soll, bleibt schwer vorstellbar. Um hier etwas mehr Klarheit zu erhalten, zeigt Abbildung 1 die auf einer 11er-Skala (0 bis 10) erfolgte Bewertung der Zufriedenheit mit der Demokratie. Die Werte beziehen sich auf deutsche Auswanderer in den jeweils unter den Säulen vermerkten Ländern (Schweiz, Luxemburg, Schweden, Österreich, Niederlande, Großbritannien, Griechenland und Polen) sowie auf deutsche Nichtwanderer, die sich folglich weiter in Deutschland aufhalten.⁵ Die schwarzen Querbalken tragen die Konfidenzintervalle (95 %) ab.

Abbildung 1 zeigt, dass deutsche Auswanderer in der Schweiz das dortige politische System mit einem Wert von 7,2 im Durchschnitt am besten bewerten, gefolgt von Luxemburg (7,0), Schweden (6,6) und Österreich (6,2). Wie die abgetragenen Konfidenzintervalle zeigen, sind diese Unterschiede auch signifikant. Auch in den anderen Ländern bewerten die Auswanderer (mit Ausnahme von Polen) das Funktionieren der Demokratie im Schnitt positiver als die Deutschen in Deutschland – jedoch sind diese Unterschiede nicht signifikant. Dies sind Hinweise darauf, dass

⁵ Diese beschränkte Länderauswahl ist durch die entsprechenden Fallzahlen begründet, da hier nur solche Länder berücksichtigt werden sollten, in denen mehr als 30 Auswanderer im ESS-Datensatz identifiziert werden konnten.

zukünftige Untersuchungen zu den Lebensbedingungen von Auswanderern und damit zusammenhängend zu möglichen Einflussfaktoren auf Rückwanderungsentscheidungen den institutionellen Kontext inklusive der entsprechenden individuellen Bewertung durch die Auswanderer berücksichtigen sollten. Ähnliche Fragen ergeben sich bezüglich der tatsächlichen Entlohnungssituation von Deutschen im Ausland, der Bewertung der Einkommenssituation und des subjektiven Wohlbefindens. Dies liegt jedoch außerhalb der Fragestellung, die der vorliegende Aufsatz gewählt hat und kann daher hier nicht berücksichtigt werden.⁶

5 Zusammenfassung und Fazit

Die vorliegenden Untersuchungen haben gezeigt: Deutsche Auswanderer sind im Schnitt glücklicher und zufriedener als in Deutschland verbliebene Deutsche bzw. deutsche Rückwanderer. Dieses höhere Wohlbefinden ist jedoch nicht durch Unterschiede in der sozio-demographischen oder sozio-ökonomischen Struktur der verschiedenen Untersuchungsgruppen begründet. Es konnte gezeigt werden, dass das vergrößerte subjektive Wohlbefinden von Auswanderern vor allem mit psychosozialen Unterschieden bzw. einer im Ausland besseren Einkommensbewertung zusammenhängt. Insbesondere der besseren Bewertung der politischen Situation zumindest in einigen der Hauptauswanderungsländer (z.B. Schweiz, Schweden) kommt eine Schlüsselrolle beim Verständnis der positiven Gefühlslage von Auswanderern zu. Werden solche Faktoren berücksichtigt, lassen sich keine Unterschiede mehr zwischen Nicht-Wanderern und Auswanderern bezüglich Glück und Zufriedenheit ausmachen. Ausnahme bleiben hierbei jedoch die Auswanderer, die vor mehr als 20 Jahren Deutschland verlassen haben und auch nach Berücksichtigung von Einstellungsvariablen eine signifikant erhöhte Zufriedenheit und ein gesteigertes Glücksempfinden offenbaren. Hierbei dürfte es sich um Effekte einer Positivselektion handeln, d.h. dass vor allem solche Personen sehr langfristig im Ausland verbleiben, die sich dort auch besonders wohl fühlen und gut in die Aufnahmegesellschaft integriert sind.

Bezüglich der Rückwanderer ergeben sich keinerlei Hinweise darauf, dass diese sich signifikant hinsichtlich Glück oder Zufriedenheit von den daheimgebliebenen Deutschen unterscheiden. Da auf Basis der hier verwendeten Querschnittdaten keine Kausalanalysen möglich sind, kann bei der Interpretation dieses Befundes nur spekuliert werden. Einerseits könnten sich hinter Rückwanderern gescheiterte Auswanderer verbergen, die nun wieder froh sind, in der Heimat zu sein, dies sich jedoch nicht in erhöhten Zufriedenheits- oder Glückswerten ausdrückt, weil diese Erleichterung nur das zuvor im Ausland reduzierte Wohlbefinden auf ein „Normalmaß“ kompensiert. Andererseits könnten diese Ergebnisse darauf hindeuten,

⁶ Prinzipiell wäre es durchaus möglich, Unterschiede hinsichtlich institutioneller Kontextbedingungen methodisch z.B. durch die Einbeziehung der Zielländer als Kontrollvariable im Regressionsmodell zu berücksichtigen. Diese Vorgehensweise schien hier jedoch aufgrund der zum Teil sehr niedrigen Fallzahl in einigen Zielländern nicht adäquat und muss daher zukünftigen Forschungsarbeiten überlassen bleiben.

dass eine temporäre Auswanderung und anschließende Rückwanderung Phasen im Lebensverlauf von Menschen darstellen, die in der jeweiligen Lebenssituation angebracht erscheinen, jedoch im Vergleich zu den Nicht-Wanderern keinen generellen Nutzenzuwachs, aber eben auch keine generellen Nutzeneinbußen mit sich bringen.

Da auf Basis der hier verwendeten ESS-Daten keine Kausalanalysen möglich sind, muss letztlich offen bleiben, wie Auswanderung und subjektives Wohlbefinden genau miteinander zusammenhängen. Allerdings scheint plausibel, dass sich ein vergrößertes Wohlbefinden tatsächlich erst im Ausland einstellt und nicht dadurch begründet ist, dass generell mit dem Leben zufriedener oder glücklichere Menschen eher auswandern. *Erlinghagen et al.* (2009) konnten zum einen zeigen, dass es keinen Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit vor der Auswanderung und Auswanderungsentscheidung gibt. Zum anderen deuten die Ergebnisse von *Erlinghagen/Stegmann* (2009) ebenfalls darauf hin, dass sich die Lebenszufriedenheit von Auswanderern nach Ankunft in ihrer neuen Heimat tendenziell erhöht. Die besondere Bedeutung von psycho-sozialen Faktoren bei der Bewertung der Lebenssituation in der neuen Heimat deutet schließlich darauf hin, dass Auswanderer möglicherweise besonders positiv auf neue Eindrücke und Erfahrungen reagieren. Dies würde dann bedeuten, dass nicht Auswanderung per se glücklich und zufrieden macht, sondern dass Auswanderer Menschen sind, die aufgrund ihrer Persönlichkeitsstruktur leichter glücklich zu machen sind bzw. die gerade durch die Herausforderung in neuen Lebenssituationen ihre Zufriedenheit vergrößern können.

Literatur

- Amit, Karin; Litwin, Howard* 2010: The Subjective Well-Being of Immigrants Aged 50 and Older in Israel. In: *Social Indicators Research* 98: 89-104 [doi: 10.1007/s11205-009-9519-5].
- Biemer, Paul P.; Lyberg, Lars E.* 2003: *Introduction to Survey Quality*. London: Wiley [doi: 10.1002/0471458740].
- Bjornskov, Christian* 2003: The Happy Few: Cross-Country Evidence on Social Capital and Life Satisfaction. In: *Kyklos* 56: 3-16 [doi: 10.1111/1467-6435.00207].
- Blanchflower, David G.; Oswald, Andrew J.* 2004: Well-Being over Time in Britain and the USA. In: *Journal of Public Economics* 88: 1359-1386 [doi: 10.1016/S0047-2727(02)00168-8].
- Blanchflower, David G.; Oswald, Andrew J.* 2008: Is Well-Being U-Shaped Over the Life Cycle? In: *Social Science and Medicine* 66: 1733-1749 [doi: 10.1016/j.socsci-med.2008.01.030].
- Blohm, Michael; Diehl, Claudia* 2001: Wenn Migranten Migranten befragen. Zum Teilnahmeverhalten von Einwanderern bei Bevölkerungsbefragungen. In: *Zeitschrift für Soziologie* 30: 223-242.
- Borooh, Vani K.* 2006: How Much Happiness is there in the World? A Cross-Country Study. In: *Applied Economics Letters* 13: 483-488 [doi: 10.1080/13504850500400652].

- Braun, Michael; Recchi, Ettore* 2008: Keine Grenzen, mehr Opportunitäten? Migration und soziale Mobilität innerhalb der EU. In: *Berger, Peter A.; Weiß, Anja* (Hrsg.): Transnationalisierung sozialer Ungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag: 161-183 [doi: 10.1007/978-3-531-91160-1_8].
- Brockmann, Hilke* 2010: Why are Middle-Aged People so Depressed? Evidence from West Germany. In: *Social Indicators Research* 97: 23-42 [doi: 10.1007/s11205-009-9560-4].
- Clark, Andrew; Frijters, Paul; Shields, Michael* 2008: Relative Income, Happiness, and Utility: An Explanation for the Easterlin Paradox and Other Puzzles. In: *Journal of Economic Literature* 46: 95-144 [doi: 10.1257/jel.46.1.95].
- Constant, Amelie; Massey, Douglas S.* 2003: Self-selection, Earnings, and Out-Migration: A Longitudinal Study of Immigrants to Germany. In: *Journal of Population Economics* 16: 631-653 [doi: 10.1007/s00148-003-0168-8].
- Deding, Mette; Fridberg, Torben; Jakobsen, Vibeke* 2008: Non-response in a Survey among Immigrants in Denmark. In: *Survey Research Methods* 2: 107-121.
- Diehl, Claudia; Dixon, David* 2005: Zieht es die Besten fort? Ausmaß und Formen der Abwanderung deutscher Hochqualifizierter in die USA. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57: 714-734 [doi: 10.1007/s11577-005-0222-5].
- Diehl, Claudia; Mau, Steffen; Schupp, Jürgen* 2008: Auswanderung von Deutschen: Kein dauerhafter Verlust von Hochschulabsolventen. In: *DIW-Wochenbericht* 75: 49-55.
- Diener, Ed; Suh, Eunkook; Smith, Heidi; Shao, Liang* 1995: National Differences in Reported Subjective Well-Being: Why do they Occur? In: *Social Indicators Research* 34: 7-32 [doi: 10.1007/BF01078966].
- Diener, Ed; Suh, Eunkook* 1997: Measuring Quality of Life: Economic, Social, and Subjective Indicators. In: *Social Indicators Research* 40: 189-216 [doi: 10.1023/A:1006859511756].
- Dolan, Paul; Peasgood, Tessa; White, Mathew* 2008: Do We Really Know what Makes Us Happy? A Review of the Economic Literature on the Factors Associated with Subjective Well-Being. In: *Journal of Economic Psychology* 29: 94-122 [doi: 10.1016/j.joep.2007.09.001].
- Easterlin, Richard A.* 2006: Life Cycle Happiness and its Sources: Intersections of Psychology, Economics, and Demography. In: *Journal of Economic Psychology* 27: 463-482 [doi: 10.1016/j.joep.2006.05.002].
- Enders, Jürgen; Bornmann, Lutz* 2002: Internationale Mobilität von bundesdeutschen Promovierten. In: *Bellmann, Lutz; Velling, Johannes* (Hrsg.): Arbeitsmärkte für Hochqualifizierte. Nürnberg: IAB: 357-374.
- Erlinghagen, Marcel; Stegmann, Tim* 2009: Goodbye Germany – und dann? Erste Ergebnisse einer Pilotstudie zur Befragung von Auswanderern aus Deutschland. In: *SOEP-papers on Multidisciplinary Panel Data Research No. 193*, Berlin: DIW [doi: 10.2139/ssrn.1413828].
- Erlinghagen, Marcel; Stegmann, Tim; Wagner, Gert G.* 2009: Deutschland ein Auswanderungsland? In: *DIW Wochenbericht* 76: 663-669.
- ESS (European Social Survey)* 2011: ESS3 – 2006 Documentation Report. Edition 3.3. URL: <http://ess.nsd.uib.no/ess/round3/surveydoc.html>, 09.05.2011.
- Esser, Hartmut* 1999: Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Ette, Andreas; Sauer, Lenore* 2010: Auswanderung aus Deutschland. Daten und Analysen zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger. Wiesbaden: VS Verlag.

- Ferrer-i-Carbonell, Ada; Frijters, Paul* 2004: How Important is Methodology for the Estimates of the Determinants of Happiness? In: *Economic Journal* 114: 641-659 [doi: 10.1111/j.1468-0297.2004.00235.x].
- Feskens, Remco; Hox, Joop; Lensvelt-Mulders, Gerty; Schmeets, Hans* 2006: Collecting Data among Ethnic Minorities in an International Perspective. In: *Field Methods* 18: 284-304 [doi: 10.1177/1525822X06288756].
- Frey, Bruno S.; Stutzer, Alois* 2002: What Can Economists Learn from Happiness Research? In: *Journal of Economic Literature* 40: 402-435.
- Geis, Wido; Übelmesser, Silke; Werding, Martin* 2011: Why go to France or Germany, if You Could as Well Go to the UK or the US? Selective Features of Immigration to the EU 'Big Three' and the United States. In: *Journal of Common Market Studies* 49, 767-796 [doi: 10.1111/j.1468-5965.2010.02154.x].
- Groves, Robert M. et al.* 2004: *Survey Methodology*. London: Wiley.
- Haller, Max; Hadler, Markus* 2006: How Social relations and Structures can Produce Happiness and Unhappiness: An International Comparative Analysis. In: *Social Indicators Research* 75: 169-216 [doi: 10.1007/s11205-004-6297-y].
- Haug, Sonja* 2000: *Klassische und neuere Theorien der Migration*. In: *MZES Arbeitspapier Nr. 30/2000*. Mannheim: MZES.
- Haug, Sonja* 2001: Bleiben oder Zurückkehren? Zur Messung, Erklärung und Prognose der Rückkehr von Immigranten in Deutschland. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 26: 231-270.
- Haunberger, Sigrid* 2011: *Teilnahmeverweigerung in Panelstudien*. Wiesbaden: VS Verlag [doi: 10.1007/978-3-531-92685-8_2].
- Heinrich, Christian* 2010: Diagnose: Mangelnde Wertschätzung. Nordeuropa zieht deutsche Ärzte an. Doch bald dürfte sich das Auswandern nicht mehr lohnen. In: *Die Zeit* 17, 22.04.2010.
- Herm, Anne* 2008: Recent Migration Trends: Citizens of EU-27 Member States become ever more Mobile while EU Remains Attractive to Non-EU Citizens. *Statistics in Focus* 98/2008. Brüssel: Eurostat.
- Hosmer, David W.; Lemeshow, Stanley* 2000: *Applied Logistic Regression*. 2nd ed. New York: Wiley.
- Jankowitsch, Beate; Klein, Thomas; Weick, Stefan* 2000: Die Rückkehr ausländischer Arbeitsmigranten seit Mitte der achtziger Jahre. In: *Alba, Richard; Schmidt, Peter; Wasmer, Martina* (Hrsg.): *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen*. *Blickpunkt Gesellschaft* 5. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag: 93-109.
- Johnson, Timothy; Kulesa, Patrick; Cho, Young Ik; Shavitt, Sharon* 2005: The Relation between Culture and Response Styles. Evidence from 19 Countries. In: *Journal of Cross-Cultural Psychology* 36: 264-277 [doi: 10.1177/0022022104272905].
- Kalter, Frank* 2000: *Theorien der Migration*. In: *Müller, Ulrich; Nauck, Bernhard; Diekmann, Andreas* (Hrsg.): *Handbuch der Demographie*. Band 1: Modelle und Methoden. Berlin: Springer: 438-475.
- Lindenberg, Siegwart* 1989: Choice and Culture: The Behavioral Basis of Cultural Impact on Transactions. In: *Haferkamp, Hans* (Hrsg.): *Social Structure and Culture*. Berlin/New York: De Gruyter: 175-200.
- Lindenberg, Siegwart* 1990: Homo Socio-o-economicus: The Emergence of a General Model of Man in Social Sciences. In: *Journal of Institutional and Theoretical Economics* 146: 727-748.

- Lohr, Sharon L.* 2008: Coverage and Sampling. In: *Leeuw, Edith D.; Hox, Joop J.; Dillman, Don A.* (Hrsg.): International Handbook of Survey Methodology. New York: Psychological Press: 97-112.
- Lucas, Richard E.; Clark, Andrew E.; Georgellis, Yannis; Diener, Ed* 2004: Unemployment Alters the Set Point for Life Satisfaction. In: *Psychological Science* 15: 8-13 [doi: 10.1111/j.0963-7214.2004.01501002.x].
- Lynn, Peter* 2008: The Problem of Nonresponse. In: *Leeuw, Edith D.; Hox, Joop J.; Dillman, Don A.* (Hrsg.): International Handbook of Survey Methodology. New York: Psychological Press: 35-55.
- Mohr, Henrike* 2002: Räumliche Mobilität von Hochschulabsolventen. In: *Bellmann, Lutz; Velling, Johannes* (Hrsg.): Arbeitsmärkte für Hochqualifizierte. Nürnberg: IAB: 249-277.
- Neto, Felix* 1995: Predictors of Satisfaction with Life among Second Generation Migrants. In: *Social Indicators Research* 35: 93-116 [doi: 10.1007/BF01079240].
- Plagnol, Anke* 2010: Subjective Well-Being over the Life Course: Conceptualizations and Evaluations. In: *Social Research* 77: 749-768.
- Preuß, Roland* 2009: Abwanderung von Fachkräften: Ein Arzt im Wert von einer Million Euro. In: *Süddeutsche Zeitung*, 27.05.2009.
- Pries, Ludger* 1996: Transnationale Soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexiko-USA. In: *Zeitschrift für Soziologie* 25: 437-453.
- Pries, Ludger* 2007: Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Rendall, Michael S.; Tomassini, Cecilia; Elliot, David J.* 2003: Estimation of Annual International Migration from the Labour Force Surveys of the United Kingdom and the Continental European Union. In: *Statistical Journal of the United Nations ECE* 20,3-4: 219-234.
- Rother, Nina* 2005: Wer zieht innerhalb der EU wohin und warum? Das PIONEUR-Projekt. In: *ZUMA-Nachrichten* 29: 94-97.
- Safi, Mirna* 2010: Immigrants Life Satisfaction in Europe: Between Assimilation and Discrimination. In: *European Sociological Review* 26: 159-176 [doi: 10.1093/esr/jcp013].
- Santacreu, Oscar; Baldoni, Emiliana; Albert, Maria C.* 2009: Deciding to Move. Migrating Projects in an Integrating Europe. In: *Recchi, Ettore; Favell, Adrian* (Hrsg.): *Pioneers of European Integration – Citizenship and Mobility in the EU*. Cheltenham: Edward Elgar: 52-71.
- Santacreu, Oscar; Rother, Nina; Braun, Michael* 2006: Stichprobenziehung für Migrantenpopulationen in fünf Ländern. Eine Darstellung des methodischen Vorgehens im PIONEUR-Projekt. In: *ZUMA-Nachrichten* 30: 72-88.
- Schnell, Rainer* 1997: Nonresponse in Bevölkerungsumfragen: Ausmaß, Entwicklung und Ursachen. Opladen: Leske + Budrich.
- Schupp, Jürgen; Siegel, Nico A.; Erlinghagen, Marcel; Stegmann, Tim; Wagner, Gert G.* 2008: Leben außerhalb Deutschlands. Eine Machbarkeitsstudie zur Realisierung von Auslandsbefragungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). In: *SOEP-papers on Multidisciplinary Panel Data Research* 120. Berlin: DIW.
- Schupp, Jürgen; Söhn, Janina; Schmiade, Nicole* 2005: Internationale Mobilität von deutschen Staatsbürgern. Chance für Arbeitslose oder Abwanderung von Leistungsträgern? In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 30: 279-292.

- Shields, Michael A.; Wheatley Price, Stephen* 2005: Exploring the Economic and Social Determinants of Psychological Well-Being and Perceived Social Support in England. In: *Journal of the Royal Statistical Society: Series A (Statistics in Society)* 168: 513-537 [doi: 10.1111/j.1467-985X.2005.00361.x].
- Stoop, Ineken; Billiet, Jaak; Koch, Achim; Fitzgerald, Rory* 2010: Improving Survey Response. Lessons Learned from the European Social Survey. Chichester: Wiley.
- Studer, Raphael; Winkelmann, Rainer* 2011: Specification and Estimation of Rating Scale Models – with an Application to the Determinants of Life Satisfaction. In: Department of Economics Working Paper No. 3. Zürich: Universität Zürich [doi: 10.2139/ssrn.1846465].
- van Dalen, Hendrik P.; Henkens, Kène* 2007: Longing for the Good Life: Understanding Emigration from High-Income Country. In: *Population and Development Review* 33: 37-65 [doi: 10.1111/j.1728-4457.2007.00158.x].
- van Goor, Henk; Rispen, Sonja* 2004: A Middle Class Image of Society. A Study of Undercoverage and Nonresponse Bias in Telephone Surveys. In: *Quality & Quantity* 38: 35-49 [doi: 10.1023/B:QUQU.0000013237.59150.ff].
- Veenhoven, Ruut* 2009: Well Being in Nations and Well-Being of Nations. Is there a Conflict Between Individual and Society? In: *Social Indicators Research* 91: 5-21 [doi: 10.1007/s11205-008-9323-7].
- Verkuyten, Maykel* 2008: Life Satisfaction Among Ethnic Minorities: The Role of Discrimination and Group Identification. In: *Social Indicators Research* 89: 391-404 [doi: 10.1007/s11205-008-9239-2].
- Wagner, Gert G.; Frick, Joachim R.; Schupp, Jürgen* 2007: The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. In: *Schmollers Jahrbuch* 127: 139-169 [doi: 10.2139/ssrn.1028709].
- Winkelmann, Liliana; Winkelmann, Rainer* 1998: Why Are the Unemployed So Unhappy? Evidence from Panel Data. In: *Economica* 65: 1-15 [doi: 10.1111/1468-0335.00111].
- Yang, Yang* 2008: Social Inequalities in Happiness in the United States, 1972 to 2004: An Age-Period-Cohort Analysis. In: *American Sociological Review* 73: 204-226 [doi: 10.1177/000312240807300202].

Eine Übersetzung dieses begutachteten und vom Autor autorisierten deutschen Originaltextes durch das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ist unter dem Titel „Nowhere Better Than Here? The Subjective Well-Being of German Emigrants and Re-Migrants“, DOI 10.4232/10.CPoS-2011-15en bzw. URN urn:nbn:de:bib-cpos-2011-15en3, auf <http://www.comparativepopulationstudies.de> verfügbar.

Eingegangen am: 07.11.2011

Angenommen am: 08.03.2012

Prof. Dr. Marcel Erlinghagen (✉). Institut für Soziologie, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften, Universität Duisburg-Essen, Duisburg, Deutschland.
E-Mail: marcel.erlinghagen@uni-due.de. URL: <http://www.uni-due.de/soziologie>

Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft

www.comparativepopulationstudies.de

ISSN: 1869-8980 (Print) – 1869-8999 (Internet)

Published by / Herausgegeben von

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

Federal Institute for Population Research
D-65180 Wiesbaden / Germany

Managing Editor /

Verantwortlicher Redakteur

Frank Swiaczny

Editorial Assistant /

Redaktionsassistent

Katrin Schiefer

**Language & Copy Editor (English) /
Lektorat & Übersetzungen (englisch)**

Amelie Franke

Copy Editor (German) /

Lektorat (deutsch)

Dr. Evelyn Grünheid

Layout / Satz

Beatriz Feiler-Fuchs

E-mail: cpos@destatis.de

Scientific Advisory Board /

Wissenschaftlicher Beirat

Jürgen Dorbritz (Wiesbaden)

Paul Gans (Mannheim)

Johannes Huinink (Bremen)

Marc Luy (Wien)

Clara H. Mulder (Groningen)

Notburga Ott (Bochum)

Peter Preisendörfer (Mainz)

Board of Reviewers / Gutachterbeirat

Martin Abraham (Erlangen)

Laura Bernardi (Lausanne)

Hansjörg Bucher (Bonn)

Claudia Diehl (Göttingen)

Andreas Diekmann (Zürich)

Gabriele Doblhammer-Reiter (Rostock)

Henriette Engelhardt-Wölfler (Bamberg)

E.-Jürgen Flöthmann (Bielefeld)

Alexia Fürnkranz-Prskawetz (Wien)

Beat Fux (Zürich)

Joshua Goldstein (Rostock)

Karsten Hank (Köln)

Sonja Haug (Regensburg)

Franz-Josef Kemper (Berlin)

Michaela Kreyenfeld (Rostock)

Aart C. Liefbroer (Den Haag)

Kurt Lüscher (Konstanz)

Dimiter Philipov (Wien)

Tomáš Sobotka (Wien)

Heike Trappe (Rostock)